

GOETHE IN WIESBADEN

Gliederung	Seite
1. Wanderer und Spaziergänger auf Goethes Spuren	
Weimar	2
Wiesbaden	7
Erster Wiesbadener Stadtspaziergang auf Goethes Spuren – Bericht des Wiesbadener Kuriers vom 13. Juni 2015 (Manfred Gerber)	11
Übersicht über die folgenden Abschnitte	13
2. Veröffentlichung von „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“ zur Frankfurter Buchmesse Oktober 2019	
Überblick über die Dokumentation (Carsten Stahmer)	15
Anhang: Herausgeber und Autoren der Bände I bis III.....	23
Flyer des Dr. Reichert Verlags	26
Buchbesprechung im Wiesbadener Kurier, 30. Oktober 2019 (Viola Bolduan)	30
3. Präsentation am 31. Oktober in der Casino-Gesellschaft	
Einführung in das Buch „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“ (Gerd Weiß)	33
Dankesrede verbunden mit einer Schilderung der Entstehung von „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“ (Carsten Stahmer) ...	38
4. Vortrag von Carsten Stahmer am 21. November 2019 im Wiesbadener Stadtarchiv über „Goethes Persönlichkeit im Lichte seiner Wiesbadener Aufenthalte“	
Einführungsrede (Georg Habs)	46
Stichworte und Zitate des Vortrages (Carsten Stahmer)	49
Ausflüge eines Augenmenschen – Bericht über den Vortrag im Wiesbadener Kurier, 25. November 2019 (Viola Bolduan) ...	59

1. Wanderer und Spaziergänger auf Goethes Spuren

Weimar

Im Frühjahr 1998 traf ich Susanne Hartard bei einer Veranstaltung der Vereinigung für ökologische Ökonomie in Mainz. Es stellte sich heraus, dass sie in Weimar in Ingenieurwissenschaften promovierte und nebenbei als Stadtführerin arbeitete. Es war schon lange mein großer Wunsch gewesen, Weimar kennenzulernen und die Bekanntschaft mit Susanne Hartard regte mich an, mit ihr ein gemeinsames Projekt zu starten. Daher beschlossen wir, in Weimar Kolloquien zur nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft zu organisieren. Als Tagungsort wählten wir die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte an der Jenaer Straße aus. An dieser Stelle war früher der Garten des Märchendichters Musäus gewesen.

Zur Vorbereitung trafen wir uns im Frühjahr 1999 in Weimar. Ich wohnte stilecht in einer Pension in der obersten Etage des ehemaligen Stadthauses von Charlotte von Stein, der langjährigen engen Freundin von Goethe. Pensionsinhaberinnen waren zwei alten Damen, immer gefolgt von ihren beiden Möpsen. Schon die ganz junge Marlene Dietrich hatte hier – nur ein paar Zimmer weiter – während ihrer Gesangsausbildung gewohnt.

Im Zimmer war wie in alten Zeiten nur eine Waschschüssel mit Wasserkanne vorhanden, Verpflegung gab es nicht. Daher begab ich mich morgens zu einem opulenten Frühstück in das nahegelegene Hotel Elephant am Marktplatz. Störend waren zwar die Geräusche der Wagen, die über das alte Kopfsteinpflaster vor dem alten Haus der Frau von Stein entlang polterten, doch ich war von meinem ersten Aufenthalt in Weimar an in den Bann des historischen Weimars gezogen.

Bei meinen späteren Aufenthalten wohnte ich in einem schönen Privatzimmer des Ehepaars Baczkiewicz, zu dem sich im Laufe der Jahre auch eine enge freundschaftliche Beziehung entwickelte. Vom Hellerweg waren es nur wenige Schritte zur Jenaer Straße, weiter führte ein steiler Kopfsteinpflasterweg hinab zur Ilm und zur Sternbrücke. Dort begann der *Park an der Ilm* mit Goethes Gartenhaus und vielen Erinnerungen an die Goethezeit. Ohne die Weimarer Innenstadt passieren zu müssen, konnte ich auf Goethes Spuren „lustwandeln“. Über die Ilm, die mich auf vielen Wanderungen in Weimar und Umgebung begleitete, hat Goethe in den ersten Jahren seines Weimar-Aufenthalts eines seiner wundervollen Gedichte geschrieben:

An den Mond / spätere Fassung (etwa 1789)

Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh und trüber Zeit
Wandle zwischen Freud und Schmerz
In der Einsamkeit.

Fliesse, fliesse, lieber Fluss!
Nimmer werd ich froh,
So verrauschte Scherz und Kuss,
Und die Treue so.

Ich besass es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Dass man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergisst!

Rausche, Fluss, das Tal entlang,
Ohne Rast und Ruh,
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodien zu.

Wenn du in der Winternacht
Wütend überschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Hass verschliesst,

Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewusst
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Lange Zeit kam ich nun zweimal im Jahr nach Weimar, zu den jährlich stattfindenden Kolloquien im Herbst, die ich mit Urlaubstagen verknüpfte, und zu rein urlaubsmäßigen Aufenthalten im Frühjahr.

Dabei hatte ich einige Lieblingsziele, die ich immer wieder ansteuerte: Natürlich den Park an der Ilm, aber auch den am Berghang hinter dem *Schloss Belvedere* angelegten Park, dessen Gestaltung noch aus der Goethezeit stammte. Von meinem Bett aus in Wiesbaden blicke ich auf ein vergrößertes Foto dieses Parks mit seinen knorrigen Bäumen und idyllischen Wegen.

Ein besonderes Highlight war immer wieder das *Schloss Tiefurt*, der Witwensitz von Herzogin Anna Amalia, mit seinem Parkgelände, das von einer Flussschleife der Ilm malerisch eingefasst ist. Der kleine Musentempel an der Ilm lag mir besonders am Herzen. Hier an der Ilm fanden zu Goethes Zeiten Liebhaberaufführungen statt.

Zu Schloss Belvedere und zu Schloss Tiefurt konnte ich wandern oder mit dem Stadtbus gelangen. Zu dem vierten Lieblingsziel, dem Park des *Wielandgutes* Oßmannstedt, fuhr ich eine Haltestelle mit der Regionalbahn in Richtung Apolda. In dem wunderschönen Park an der Ilm konnte ich im Frühjahr immer wieder Nachtigallen hören. Ein Platz des Gedenkens war der dreieckige Grabstein von Wieland, seiner Frau und der Besucherin Sophie von Brentano direkt am hier stark rauschenden Flüsschen.

Diese vier Lieblingsziele waren seit Goethes Lebenszeit fast unverändert geblieben. Ich konnte mich daher sehr gut in die damaligen Zeiten zurückversetzen und mir vorstellen, wie auch Goethe dort spazieren gegangen war.

Nachdem ich die Sehenswürdigkeiten von Weimar und die in Stadtnähe gelegenen Parks kennengelernt hatte, reizte es mich, auch die weiter entfernten Orte, an denen Goethe tätig gewesen war, zu besuchen. Ich setzte mir das Ziel,

diese Stätten in Etappen zu Fuß zu erreichen. Ohne Auto war ich darauf angewiesen, zu dem jeweiligen Etappenanfang bzw. vom Ende der Etappe zurück nach Weimar mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus oder Bahn) zu gelangen. Es machte mir viel Spaß, mit den entsprechenden Fahrplänen die geplanten Ausflüge vorzubereiten. Wenn in bestimmten Gegenden nicht einmal ein Schulbus fuhr, stellte ich mich an den Straßenrand und bat als seriös wirkender Anhalter Autofahrer, mich mitzunehmen.

So erwanderte ich von Weimar aus in allen Himmelsrichtungen die weitere Umgebung:

- Im Osten wanderte ich nach *Jena* an der Saale, wo sich Goethe insgesamt viele Jahre aufhielt. Neben der Goethe-Gedenkstätte im Inspektorhaus des Botanischen Gartens erinnert vor allem Schillers Gartenhaus an Goethe. Hier wohnte Schiller von 1797 an drei Sommer lang, Goethe war sein häufiger Gast, wenn er in Jena weilte.
- Von Jena aus wanderte ich auf die Höhe zur Gedenkstätte der Schlacht von Jena und Auerstedt zwischen Napoleon und Preußen 1806 in Cospeda, von dort dann weiter nach Norden zu den *Dornburger Schlössern*. Goethe wohnte hier vor allem nach dem Tod von Großherzog Carl August 1828 einige Zeit. Die Schlösser haben eine wunderbare Lage oberhalb des Saaletals. Hier schrieb er für Marianne von Willemer folgendes Gedicht:

Dem aufgehenden Vollmonde Dornburg, August 1828

Willst du mich sogleich verlassen!
 Warst im Augenblick so nah!
 Dich umfinstern Wolkenmassen,
 Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst, wie ich betrübt bin,
 Blickt dein Rand herauf als Stern!
 Zeugest mir, daß ich geliebt bin,
 Sei das Liebchen noch so fern.

So heran denn! hell und heller,
 Reiner Bahn, in voller Pracht!
 Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
 Überselig ist die Nacht.

- Im Norden gelangte ich im Ilmtal über Tiefurt und Oßmannstedt nach *Oberroßlar*, wo Goethe einige Jahre ein Gut besaß und weiter nach Apolda. Es reizte mich dann, die Ilm über Bad Sulza bis zu ihrer Mündung in die Saale zu begleiten und auch an der Saale weiter entlang zu wandern. Schließlich gelangte ich über Bad Kösen und das Internat *Schulpforta*, in dem Nietzsche unterrichtet wurde, nach *Naumburg*, wo Nietzsche nach dem Tod seines Vaters in seiner Jugendzeit wohnte. Während seiner letzten Jahre lebte Nietzsche dann in der Villa Silberblick in Weimar, in der jetzt das Nietzsche-Archiv untergebracht ist.
- Nach Süden war eines meiner ersten Ziele das Schloss *Großkochberg*, der Stammsitz der Familie von Stein. Häufig besuchte Goethe hier seine langjährige Freundin Charlotte von Stein. Die frühere Einrichtung, zu der auch ein von Goethe geschenkter Sekretär gehört, ist erhalten, das Schloss kann besichtigt werden. Umgeben ist das Schloss von einem kleinen idyllischen Park, in dem im Sommer jetzt Theateraufführungen stattfinden.
- Weiter nach Süden wanderte ich von Großkochberg aus nach *Rudolstadt*. Hier wohnten die Geschwister Charlotte und Caroline von Lengefeld. Im September 1788 traf Goethe in ihrem Hause, das jetzt ein kleines Museum beherbergt, erstmals Schiller. Charlotte heiratete später Schiller und zog mit ihm nach Jena. Caroline heiratete in zweiter Ehe Wilhelm von Wolzogen, mit dem sie auch häufiger in Wiesbaden zur Kur war.
- Noch weiter entfernt von Weimar aus liegt im Südwesten *Ilmenau*. Goethe weilte hier vor allem in den 1790er Jahren, als er vergeblich versuchte, den Kupfer- und Silberbergbau wieder in Gang zu bringen. Ich fuhr erstmals schon 1999 mit dem Bus nach Ilmenau und wanderte auf der linken Seite der Ilm bis Manebach. Später wanderte ich auch über Bad Berka die Ilm aufwärts bis in die Gegend von Stadtilm. Mein Ziel, von hier aus auch zu Fuß die wenigen Kilometer bis nach Ilmenau zu schaffen, konnte ich dann nicht mehr realisieren.

Im Wald bei Ilmenau schrieb Goethe das berühmte Gedicht:

Wanderers Nachtlied

Ueber allen Gipfeln
 Ist Ruh',
 In allen Wipfeln
 Spürest Du
 Kaum einen Hauch;
 Die Vögelein schweigen im Walde.
 Warte nur! Balde
 Ruhest du auch.

- Schließlich wanderte ich auch in Richtung Westen. Meine erste Station waren Schloss und Park *Ettersburg* auf der nordwestlichen Höhe des Ettersbergs. Hier fanden damals im Sommer Theateraufführungen statt, die auch von Goethe besucht wurden.
- Durch den Wald gelangt man dann zu der grausigen Gedenkstätte des Konzentrationslagers *Buchenwald*, in der in der Zeit des Nationalsozialismus Hunderttausende Menschen inhaftiert und Zehntausende umgekommen waren. Den Turm der Gedenkstätte sieht man als immer wieder nötige Mahnmahl auch von Weimar aus.
- Von Buchenwald erreichte ich in zwei Etappen *Erfurt*. Goethe weilte hier zu mehr als fünfzig kürzeren oder längeren Aufenthalten. 1808 fand hier auf dem Fürstenkongress seine historische Begegnung mit Napoleon statt.
- Von Erfurt ging es dann weiter nach Westen über Neudietendorf nach *Gotha*. Hier war Goethe öfters bei dem Herzog von Sachsen-Gotha zu Besuch. Reizvoll wäre es gewesen, von Gotha aus noch weiter nach Eisenach zu wandern, das damals auch zu dem Herzogtum Sachsen-Weimar gehörte.

Wiesbaden

Mein Goethe-Interesse führte dazu, dass ich im Herbst 2012 dem Goethekreis der Wiesbadener Casino-Gesellschaft beitrug. Für den Herbst 2014 waren einige Veranstaltungen zum 200. Jahrestag des ersten Aufenthalts von Goethe in Wiesbaden geplant. Während seiner Kur hatte Goethe am 28. August 1814 auch seinen 65. Geburtstag in Wiesbaden gefeiert. Ich plante daher eine Dokumentation im Internet über Goethes Aufenthalte 1814 und 1815 in Wiesbaden, die ich mit Schülern in Jahresfrist realisieren wollte. Daraus wurde dann ein großes Projekt, das erst im Herbst 2019 mit der Veröffentlichung einer

dreibändigen Dokumentation im Dr. Reichert Verlag Wiesbaden seinen Abschluss fand (siehe Abschnitt 2: *Veröffentlichung*).

Bei der ersten Präsentation der Veröffentlichung in der Casino-Gesellschaft Ende Oktober 2019 ging ich bei meiner Dankesrede darauf ein, wie sich das Projekt entwickelte und sich im Laufe der Jahre ein Team von Expertinnen und Experten bildete, die mich entscheidend unterstützten (siehe Abschnitt 3: *Präsentation*).

Ein Schwerpunkt der Dokumentation war die Beschreibung der Stätten, die Goethe im damaligen Stadtgebiet und in der näheren Umgebung besucht hatte (siehe Band III.2 Besuchte Stätten). Hier stellte sich für mich als begeisterter Wanderer und Spaziergänger die Frage, in welcher Weise ich – ähnlich wie im Falle von Weimar und Umgebung – diese Stätten auf den Spuren Goethes erwandern könnte.

Die weitere Umgebung von Wiesbaden hatte ich bereits in den Achtziger Jahren mit meiner Frau Doris bzw. in den Neunziger Jahren zu Dritt mit unserem Sohn Tobias erwandert. Wir unternahmen in diesen Jahren meist „Kettenwanderungen“: Wir nutzten unser Auto und fuhren zunächst zu einem bestimmten Startpunkt. Von dort wanderten wir auf einem größeren Rundweg und gelangten schließlich wieder zurück zu unserem Auto. Beim nächsten Mal starteten wir an einer bestimmten Stelle unserer vorhergehenden Wanderung und entfernten uns auf diese Weise langsam in eine bestimmte Richtung wie an einer Kettenschnur. In Ausnahmefällen wanderten wir auch nur in eine Richtung und ließen uns dann mit einer Taxt zum Ausgangspunkt zurückfahren.

Auf diese Weise wanderten wir von Wiesbaden aus im Norden über den Geisberg und die Platte bis Limburg, im Osten bis zur Saalburg im Hochtaunus und den Main aufwärts bis Frankfurt, im Westen von Biebrich aus den Rhein entlang nach Rüdesheim und auf den Rheinhöhen über die Loreley bis zur Burg Katz bei Sankt Goarshausen.

Mit Hilfe der Stadtbusse unternahm ich selbst auch in Etappen eine Rundwanderung um die Stadt Wiesbaden: Von Delkenheim über Auringen und Naurod bis zu den Wäldern nördlich des Kellerskopfs. Von dort über das obere Goldsteintal bis zum Bahnholz und weiter über den Neroberg und den Rabengrund bis Frauenstein mit dem Nürnberger Hof. Schließlich ging es talwärts noch bis Schierstein an den Rhein.

Auf diese Weise hatte ich, als das Goetheprojekt begann, schon die wesentlichen Ausflugsziele von Goethe erwandert: den Geisberg und die Platte, den Nürnberger Hof und das Schloss Biebrich. Auf die Bedeutung des Ausflugslokals auf dem Geisberg und der Besuche im Schloss Biebrich für Goethe ging ich in meinem Vortrag über Goethes Persönlichkeit ein, den ich im November 20129 im Stadtarchiv hielt (siehe Abschnitt 4: *Vortrag*). Auf größeren Touren fuhr Goethe zweimal in den Rheingau bis Rüdesheim. Vor allem nach seinen Wiesbadener Aufenthalten weilte er auch einige Zeit in seiner Vaterstadt Frankfurt am Main.

Eine Entdeckung war für mich aber vor allem während meiner Arbeiten an dem Goethe-Werkn die Wiesbadener Innenstadt. Während der Recherchen über die von Goethe besuchten Stätten in der Innenstadt stieß ich auf die umfangreiche Dokumentation des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen:

Sigrid Russ: *Kulturdenkmäler in Hessen Wiesbaden I.1 – Historisches Fünfeck*. Hrsg.: Landesamt für Denkmalpflege Hessen. 1. Auflage. Band 1. Theiss, Wiesbaden 2005.

Die detaillierten Beschreibungen der historischen Gebäude in Wiesbaden ließen mich die Stadt, in der ich bereits seit über vierzig Jahren wohnte, mit ganz anderen Augen sehen: Statt nur auf meinen Weg zu achten, ging nun meine Blick auch nach oben und ich betrachtete die verschiedenen Gebäude genauer. Mit den zunehmenden Kenntnissen über die Geschichte der Stadt Wiesbaden seit der Goethezeit entwickelte ich ein viel intensiveres Gefühl für die Stadt, in der ich schon so lange lebte. Neben die alte heimatliche Verbundenheit zu Hamburg, speziell zu seinem Vorort Blankenese, in dem ich aufwuchs, trat erstmals ein neues Heimatgefühl zu meinem nun schon langjährigen aktuellen Wohnort.

Von den Gebäuden der Goethezeit sind in Wiesbadens Innenstadt nicht viel mehr als eine Handvoll erhalten (Dezember 2019: Vor einigen Wochen wurde eines der wenigen verbliebenen abgerissen ...). Bei dem rasanten Aufschwung, den Wiesbaden vor allem während der Wilhelminischen Epoche nahm, wurden fast alle alten Gebäude abgerissen und durch prächtigere und größere ersetzt.

Bei verschiedenen Stadtrundgängen auf Goethes Spuren erläuterte ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Hand von alten Stadtplänen und Stichen, wie Wiesbaden zur Goethezeit aussah und schilderte dann vor Ort, wie sich die

Stadt seitdem zu seinem gegenwärtigen Aussehen entwickelt hatte (siehe hierzu auch die Bemerkungen von Georg Habs in seinem Grußwort zur Veranstaltung am 21. November in *Abschnitt 4*). Manchmal waren es nur bestimmte Straßenecken, die an frühere Platzverhältnisse erinnerten. Auch das Badehaus zum Bären, in dem Goethe logierte, war Ende des 19. Jahrhunderts abgerissen worden, und dann etwas entfernt wieder prächtiger aufgebaut worden, bis es dann im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Hier vollendete Goethe 1814 eines seiner bekanntesten und gleichzeitig am schwersten zu deutenden Gedichte:

Selige Sehnsucht

Sagt es niemand, nur den Weisen,
 Weil die Menge gleich verhöhnet,
 Das Lebend'ge will ich preisen,
 Das nach Flammentod sich sehnet.

In der Liebesnächte Kühlung,
 Die dich zeugte, wo du zeugtest,
 Überfällt dich fremde Fühlung,
 Wenn die stille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibest du umfangen
 In der Finsternis Beschattung,
 Und dich reißet neu Verlangen
 Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich schwierig,
 Kommst geflogen und gebannt,
 Und zuletzt, des Lichts begierig,
 Bist du Schmetterling verbrannt.

Und so lang du das nicht hast,
 Dieses: Stirb und werde!
 Bist du nur ein trüber Gast
 Auf der dunklen Erde.

In dem *Epilog* am Ende der dreibändigen Goethe-Dokumentation in Band III habe ich einen Spaziergang auf Goethes Spuren beschrieben, zusammen mit historischem Kartenmaterial und Hinweisen auf die nähere Beschreibung der von Goethe besuchten Stätten im gleichen Band.

Erster Wiesbadener Stadtspaziergang auf Goethes Spuren – Bericht des Wiesbadener Kuriers vom 13. Juni 2015

mit Anmerkungen in eckigen Klammern von Carsten Stahmer



Carsten Stahmer (Mitte) und Michael Lindner (links dahinter) führen durch die Stadt, hier an der Villa Clementine.

Foto: wita/Paul Müller

*Links von mir die Leiterin des Wiesbadener Stadtarchivs, Dr. Brigitte Streich,
links neben ihr Ewald Riemeyer*

Auf Goethes Spuren

STADTFÜHRUNG Carsten Stahmer wartet mit vielen Infos über
den prominenten Kurgast auf

Von Manfred Gerber

WIESBADEN. Im Garten der Villa Clementine klang in den geistigen Ohren des Publikums noch das Geklapper der Pferdehufe nach, unter dem Johann Wolfgang von Goethe im Sommer 1814 in seiner Kutsche über die Frankfurter Straße zum ersten Mal in Wiesbaden einrollte. „Auf Goethes Spuren“ hieß die Führung mit Professor Carsten Stahmer und Gästeführer Michael Lindner, die an der Villa Clementine begann.

Bibliothek inspiziert

Stahmer, früher Volkswirt im Statistischen Bundesamt, hat akribisch über Goethes Wiesbadener Zeit in Weimarer Archiven recherchiert und nun in einem Rundgang des Stadtarchivs eine Gruppe Neugieriger durch „Goethes Wiesbaden“ geführt. Vom Schenkschen Haus in der Friedrichstraße (1816) hat der Dichter möglicherweise die Baugrube gesehen. Gleichwohl ist der strenge Klassizismus des Gebäudes typisch für den Geist der Goethezeit. Am Schlossplatz stand noch das Alte Schloss, etwa dort, wo sich heute Marktkirche und der „Schweiger“ befinden. In diesem Schloss hat der Weimarer Geheimrat die Bibliothek inspiziert und regelmäßig deren Leiter Helfrich Hundeshagen getroffen, um sich mit ihm auszutauschen. Das Stadtarchiv befand sich im Uhrturm in der Marktstraße, das Alte Rathaus (1610) präsentierte sich noch mit seiner alten Fachwerkfassade. Goethe hat mit Sicherheit auch einen Blick in die Mauritiuskirche (die 1850 abbrannte) geworfen.

Es waren insgesamt vier Monate, die Goethe in den Sommermonaten 1814 und 1815 in Wiesbaden verbrachte. Sein alter Freund Carl Friedrich Zelter war ihm 1814 aus Berlin vorausgeeilt, aus Heidelberg reiste [1815] der Kunstsammler Sulpiz Boisserée an. Goethe tafelte am Hof des Herzogs in Biebrich und dinierte im neuen „Cursaal“ (1810) des Christian Zais mit wechselten Gesellschaften. Logiert hat er im „Bären“, damals etwa dort, wo sich heute die Volksbankfiliale am Eingang der Langgasse befindet.

Von hier aus hat der Meister fast täglich, nach morgendlichen Schreibarbeiten und einem kurzen Mittagsschlaf Stadtspaziergänge unternommen, mit Vorliebe den Geisberg hoch, wohin ihn häufig der von ihm geschätzte Bergoberrat Cramer begleitete. Ganz in der Nähe ihres Lokals hat die Stadt Wiesbaden, 1932 zum 100. Todestag, die Goethewarte errichtet. Mit Cramer konnte Goethe über Mineralien und andere Naturerscheinungen fachsimpeln und sich von einem Schoppen Rheingauer beflügeln lassen.

Reizende Töchter

Goethe befand. „Man bedarf in Wiesbaden nur ein Viertelstunde Steigens, um in alle Herrlichkeiten der Welt zu blicken“. Allerdings beklagte er auch die „Prellerei“ der Wiesbadener Wirte. In der Familie Cramer, die neben dem heutigen Dernschen Gelände wohnte, saß Goethe des Öfteren auch am Familientisch, wohl auch deshalb, „weil der Oberbergrat eine ganze Zahl von reizenden Töchtern hatte“.

Schließlich hat er in Wiesbaden Marianne Jung, spätere von Willemer, kennengelernt, die ihn zu Gedichten für den „West-östlichen Divan“ anregte, die er als Mitautorin einspannte und der er mit seiner „Suleika“ ein literarisches Denkmal setzte.

Übersicht über die folgenden Abschnitte

In Abschnitt 2. *Veröffentlichung* gebe ich eine Übersicht über den Inhalt des dreibändigen Werks. In einem Flyer beschreibt der Reichert Verlag kurz die Veröffentlichung. Schließlich stellt Viola Bolduan, die frühere Kulturchefin des Wiesbadener Kuriers, die Dokumentation dem Wiesbadener Lesepublikum vor (veröffentlicht am 30. Oktober 2019 im Wiesbadener Kurier).

Abschnitt 3. *Präsentation* berichtet von der erstmaligen Vorstellung des Goethe-Werks nach der Frankfurter Buchmesse in der Wiesbadener Casino-Gesellschaft am 31. Oktober 2019. Prof. Gerd Weiß, der frühere Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, stellte die Dokumentation vor, Hartmut Schmidt, früherer Direktor der Wetzlarer Museen, berichtete vor allem anschaulich über die Stadt Wiesbaden zur Goethezeit. Eine überarbeitete Version ist in Vorbereitung. Schließlich ging ich in meiner Dankesrede auf die Entstehung des Werks ein und würdigte die vielen Expertinnen und Experten, die mir dabei geholfen haben.

In Abschnitt 4. *Vortrag* berichte ich von einem Vortrag, den ich am 21. November 2019 im Stadtarchiv Wiesbaden hielt. Thema war *Goethes Persönlichkeit im Lichte seiner Wiesbadener Aufenthalte*. Georg Habs, der Leiter der Multimedien-Abteilung des Stadtarchivs, stellte in seinem Grußwort die Arbeit an der Dokumentation in die Tradition von *Aufklärung* und *Erinnerung*. Für meinen freien Vortrag bereitete ich einige Stichworte und verschiedene Zitate, vor allem

von Goethe, vor. Diese Vortragsvorlage folgt als zweites Dokument. Den Schluss bildet der Bericht von Viola Bolduan über die Veranstaltung im Wiesbadener Kurier vom 25. November 2019.

Am 6. Januar 2020 erschien eine Besprechung der Goethe- Dokumentation in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung mit dem Titel "Ein ganz besonderer Kurgast":

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/goethe-in-wiesbaden-rheingauer-riesling-in-bester-erinnerung-16566970.html>

2. VERÖFFENTLICHUNG

Überblick über die Dokumentation „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“

Carsten Stahmer

Veröffentlichung im Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden, 3 Bände im Schuber, 1436 Seiten, 229 s/w- und 75 Farbabbildungen, Ladenpreis 79.- Euro, Sonderpreis 55.- Euro., Fertigstellung zur Frankfurter Buchmesse 2019 (16. bis 20. Oktober)

Kurzbeschreibung

Goethes Kuraufenthalte in Wiesbaden in den Sommermonaten von 1814 und 1815 werden unter sechs Perspektiven dargestellt:

- Gesamtschau von Goethe als Reisender, Kranker und Genesender: Prolog zu Band I,
- Goethes persönliche Perspektive: Chronik seiner täglichen Aktivitäten in Band I,
- Goethe als Dialogpartner: Briefwechsel in Band II,
- Goethe in Gesellschaft: erster Hauptteil von Band III,
- Goethe als Gast oder Besucher von Stätten in und um der damaligen Stadt Wiesbaden: zweiter Hauptteil von Band III,
- auf Goethes Spuren im heutigen Wiesbaden: Epilog zu Band III.

Zu jeder dieser Perspektive wurden vielfältige unveröffentlichte Dokumente herangezogen. Dazu gehören u.a.

- zur Tageschronik etwa dreißig Rechnungen Goethes und die Rechnungsbücher seines Sekretärs und Dieners Stadelmann,
- zu den Briefwechseln über sechzig bisher nicht publizierte Briefe an Goethe,
- zu den gesellschaftlichen Kontakten Auszüge aus dem Fremdenbuch des Badehauses zum Bären, in dem Goethe wohnte,
- zu den besuchten Stätten bisher unveröffentlichte Dokumente ihrer Bewohner bzw. Gäste.

Die Dokumentation wurde von Carsten Stahmer in Zusammenarbeit mit einem Herausgaberteam und weiteren Autorinnen und Autoren erstellt. Mitgeholfen haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Goethe-Institutionen in Weimar und Frankfurt, der ehemalige Leiter der Wetzlarer Museen sowie Wiesbadener Expertinnen und Experten.

Im Folgenden wird der Inhalt der drei Bände im Einzelnen dargestellt. Es folgt ein Anhang mit den Namen der am Projekt beteiligten Personen und ein Bild des Teams von der Präsentation in der Casino-Gesellschaft am 31. Oktober 2019 (siehe *Abschnitt 3*)

Band I: Tageschronik

Vorangestellt ist ein **Prolog**, in dem Dr. Jochen Klauß (Goethe-Nationalmuseum) Goethes Aktivitäten gewissermaßen aus der Vogelperspektive schildert: „Goethe als Reisender, als Kranker und Genesender“. Die Reisen nach Wiesbaden werden eingeordnet in eine Gesamtschau seiner Reisetätigkeit.

Im Hauptteil von Band I steht die **Person Goethes** ganz im Vordergrund. In Form einer Tageschronik werden alle Dokumente vorgestellt, die den einzelnen Tagen von Goethes Aufhalten in Wiesbaden vom 29. Juli bis zum 12. September 1814 und vom 27. Mai bis zum 11. August 1815 zugeordnet werden können.

Dazu gehören zunächst als wichtigste Quelle Goethes Tagebücher aus dieser Zeit. Sie sind in der von Dr. Wolfgang Albrecht (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar) hervorragend herausgegebenen und kommentierten historisch-kritischen Ausgabe die wichtigste Grundlage für die vorliegende Dokumentation. Goethes in Wiesbaden verfasste Briefe sind nahezu vollständig in der Weimarer Sophien-Ausgabe bzw. in Nachträgen dazu veröffentlicht worden. Insbesondere in seinen Briefen an seine Frau Christiane und seinen Sohn August brachte Goethe sehr offen seine Eindrücke und Stimmungen während seiner Kuraufenthalte zum Ausdruck. Verschiedene Besucher haben außerdem von ihren Gesprächen mit Goethe berichtet. Besonders bedeutungsvoll sind dabei die ausführlichen Tagebuchaufzeichnungen von Goethes jungem Freund Sulpiz Boisserée, der Goethe seit Anfang August 1815 für einige Wochen begleitete. Sie geben vor allem einen sehr lebendigen Einblick in die Gedankenwelt Goethes.

Die praktische Seite von Goethes Reisen wird durch die Tagebuchaufzeichnungen von Goethes Diener und Sekretär Carl Stadelmann beleuchtet, die zumindest für die Tage der Anreise nach Wiesbaden 1815 und die erste Woche in der Kurstadt erhalten geblieben sind. Von Carl Stadelmann sind auch dessen Rechnungsbücher

sowie alle von Goethe bezahlten Rechnungen erhalten. Sie werden für diese Dokumentation erstmals genutzt. Die Transkription der Rechnungen übernahm Dr. Ulrike Müller-Harang (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar), bei der Transkription der Rechnungsbücher war Dr. Hans-Joachim Häbel (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden) eine entscheidende Hilfe. Die etwa dreißig erhaltenen Rechnungen werden im Rahmen der Tageschronik unter ihrem Erstellungsdatum veröffentlicht, die Rechnungsbücher von Stadelmann wurden vor allem für die Kommentierung herangezogen.

Bei seinem ersten Aufenthalt in Wiesbaden und später in Frankfurt ließ Goethe Freunde und Verwandte Gedichte oder Widmungen in ein Reise-Stammbuch eintragen. Diese Texte wurden unter ihrem Erstellungsdatum in die Tageschronik eingefügt. Ausführlicher wird auf das Reise-Stammbuch und seine Eintragungen in Band III eingegangen.

Goethe verfasste während seiner Wiesbadener Aufenthalte einige Gedichte, die später im *West-östlichen Divan* veröffentlicht wurden. Sie wurden unter ihrem von Goethe angegebenen Erstellungsdatum ebenfalls in die Tageschronik aufgenommen und von Hartmut Schmidt, dem ehemaligen Direktor der Wetzlarer Museen, kommentiert. Hartmut Schmidt hat auch einen Beitrag über das sogenannte Wiesbadener Register verfasst, in dem Goethe zu Beginn seines zweiten Wiesbadener Aufenthalts die bisher vorliegenden Gedichte für den *West-östlichen Divan* zusammenstellte und ordnete.

Ergänzt werden die Tageschroniken durch Endkommentare und vier Register

- für die Personen, denen Goethe während seiner Wiesbaden-Reisen begegnet ist bzw. mit denen er im Briefwechsel stand,
- für die von Goethe besuchten Stätten,
- für Goethes Lektüre und
- für die in den Tageschroniken bzw. in ihren Kommentaren erwähnten Werke Goethes.

Band II: Briefwechsel

Im ersten Band der vorliegenden Dokumentation steht Goethe selbst mit seinen Aktivitäten und dem zeitlichen Verlauf seiner beiden Reisen nach Wiesbaden 1814 und 1815 im Mittelpunkt der Darstellung. Die Perspektive ändert sich im zweiten Band. Nun treten die Personen, die mit Goethe während seiner Aufenthalte korrespondierten bzw. die er in Wiesbaden näher kennenlernte und mit denen er anschließend in Briefwechsel stand, in den Vordergrund. Die

einzelnen Briefwechsel sollen die spezifischen Zweierbeziehungen näher erläutern und – soweit es aus Platzgründen möglich ist – **briefliche Dialoge** bilden.

Band II enthält Briefwechsel Goethes, die in einem engeren Zusammenhang mit seinen Aufenthalten in Wiesbaden standen. Für seine wichtigsten Kontaktpartner/-innen in Wiesbaden wurden auch Briefe berücksichtigt, die zwischen seinen beiden Aufenthalten 1814 und 1815 bzw. nach Goethes Rückkehr nach Weimar ausgetauscht wurden. Damit soll zumindest ein Ausschnitt aus der Lebensgeschichte der betreffenden Personen beleuchtet und gleichzeitig ein Eindruck vermittelt werden, wie sich die politischen Umbrüche 1814/15 auf die persönlichen Lebensgeschicke niederschlugen. Wichtig war für Goethe auch der ständige briefliche Austausch mit seiner Familie sowie mit seinen Mitarbeitern und mit seinen Kollegen in der Weimarer Regierung. Mit den Informationen, die sie ihm schickten, beschäftigte sich Goethe auch während seiner Urlaube und gab ihnen briefliche Ratschläge und Anregungen.

Briefe an Goethe von seinen wichtigsten Kontaktpartnern im Rhein-Main-Gebiet wurden bisher – mit der Ausnahme eines unvollständigen Briefwechsels mit Antonie Brentano – noch nicht veröffentlicht. Auch für eine Reihe von Briefpartnern in Weimar liegen noch keine publizierten Briefwechsel vor. Insgesamt werden in Band II knapp zweihundert Briefe von und an Goethe veröffentlicht; ein Drittel von ihnen war bisher unveröffentlicht geblieben. Ihre Transkription aus der Handschrift übernahm vor allem Dr. Ulrike Bischof (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar), einzelne Briefe wurden auch von Dr. Hans-Joachim Häbel (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden) und von Bettina Zimmermann (Freies Deutsches Hochstift/ Frankfurter Goethehaus) transkribiert. Der veröffentlichte Briefwechsel von Goethe mit Johann Isaak von Gerning wird ergänzt durch einen Beitrag von Dr. Wolfgang Cilleßen, dem stellvertretenden Leiter des Frankfurter Stadtmuseums, über Gernings Insektensammlung.

Die Briefe von und an Goethe werden mit Hilfe von Fußnoten kommentiert. Ausführlichere einleitende biographische Informationen und – soweit vorhanden – ein zeitgenössisches Porträt stellen die Briefpartner vor. Der Charakterisierung der Briefpartner dienen auch Abbildungen von Textseiten ihrer handschriftlichen Briefe.

Band III: Begegnungen und besuchte Stätten

Die Dialogperspektive von Band II wird im **ersten Teil von Band III** erweitert. Es stehen nun Personengruppen im Vordergrund, mit denen Goethe bei seinen Aufenthalten in Wiesbaden in einem engeren oder weiteren **gesellschaftlichen Kontakt** stand.

Dazu gehören die nassauische Herzogsfamilie und die Mitglieder der nassauischen Hofgesellschaft, die Goethe bei seiner regelmäßigen Teilnahme an der sonntäglichen Hoftafel in Biebrich kennenlernte, aber auch illustre Gäste des herzoglichen Hofes in den Sommermonaten 1814 und 1815. Als Sachsen-weimarerischer Wirklicher Geheimer Rat machte Goethe selbstverständlich auch Antrittsbesuche bei seinen „Kollegen“ in der nassauischen Verwaltung. Zu Minister Marschall von Bieberstein ergaben sich daraus auch privatere Kontakte.

Dr. Rolf Faber, Vorsitzender des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, stellt die Biebricher Hofgesellschaft und auch die Mitglieder der nassauischen Regierung, mit denen Goethe in Kontakt kam, im ersten Teil von Band III ausführlich vor.

Eindrücke von dem Freundeskreis von Kurgästen, der sich 1814 mit Goethe als Mittelpunkt bildete, geben die Gedichte und Widmungen, die ihm 1814 in sein Reise-Stammbuch geschrieben wurden. Sie werden – zusammen mit biographischen Informationen und Beispielen der Handschriftenseiten – erstmals nach der Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv wiedergegeben. Die Überprüfung der Eintragungen nach der Handschrift übernahm Dr. Ulrike Bischof (Goethe- und Schiller-Archiv Weimar). Einbezogen wurden auch die an Goethe adressierten Gedichte aus der Zeit von Goethes Aufenthalt in Frankfurt im Herbst 1814, darunter das berühmte Gedicht von Marianne von Willemer *Zu den Kleinen zähl ich mich*.

Anschließend wird im ersten Teil von Band III die Kurgesellschaft während Goethes Aufenthalten in Wiesbaden näher beleuchtet. Dazu werden Auszüge aus dem Fremdenbuch des Badehauses zum Bären, in dem Goethe in Wiesbaden wohnte, veröffentlicht. Die Eintragungen in dieses Fremdenbuch, das im Freien Deutschen Hochstift Frankfurt aufbewahrt wird, geben erstmals einen detaillierten Einblick in die berufliche bzw. gesellschaftliche Situation der Wiesbadener Gäste, ihre geographische Herkunft, ihre An- und Abreisedaten und ermöglichen daraus auch Rückschlüsse auf die Reisegruppierungen der Gäste (Einzelreisende, Familien, kleine Reisegruppen). Berücksichtigt wurden alle Personen, die gleichzeitig mit Goethe im Badehaus zum Bären übernachteten. Die Fremdenbücher sind sowohl für 1814 als auch für 1815 erhalten und wurden

erstmalig auszugsweise von Bettina Zimmermann (Freies Deutsches Hochstift Frankfurt) für die vorliegende Dokumentation transkribiert. Ergänzt werden diese Angaben durch Auszüge aus den veröffentlichten Wiesbadener Kurlisten, deren Informationsgehalt aber wesentlich geringer ist.

Im **zweiten Teil von Band III** werden die von Goethe im damaligen Städtchen Wiesbaden und seiner unmittelbaren Umgebung **besuchten Stätten** näher vorgestellt. Dazu wurde vor allem die des herzoglich nassauischen Rechnungskammerdirektors Georg Heinrich Ebhardt herangezogen. Zusätzlich wird auf die Geschichte und auf die weiteren Geschehnisse dieser Stätten bis zur Gegenwart eingegangen.

Ergänzt wird diese Beschreibung durch Beiträge über Personen, die in den von Goethe besuchten Stätten wohnten. Dazu gehörten der Apotheker Philipp Otto und der Oberbergrat und Mineraliensammler Ludwig Wilhelm Cramer, zu deren Biographien Dr. Hans-Joachim Häbel Dokumente aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv transkribiert hat. Von Dr. Gisela Maul (Goethe-Nationalmuseum Weimar) stammt die Transkription einer Beschreibung der Mineraliensammlung von Cramer, die dieser für Goethe anfertigte.

Gleich am ersten Tag seines Aufenthaltes in Wiesbaden besuchte Goethe das Grab von Wilhelm von Wolzogen. Wolzogen, bekannt auch durch die Heirat mit der Schwägerin Schillers, war bis zu seinem Tod 1809 Kollege von Goethe in der Weimarer Regierung gewesen. Mit Wiesbaden war Wolzogen nicht nur als Kurgast verbunden, sondern auch als einflussreicher Experte für den Bau des Wiesbadener Cursaals. Dazu hatte er ein Exposé verfasst, das erstmals von Dr. Brigitte Streich, der Leiterin des Wiesbadener Stadtarchivs, und Dr. Hans-Joachim Häbel, ehemals Hessisches Hauptstaatsarchiv, vorgestellt wird.

Ein ausführlicher Beitrag von Dr. Martin Mayer (Hessische Landesbibliothek) gilt auch der Wiesbadener Bibliothek, die Goethe häufiger besuchte. Erstmals werden auch die Steinbrüche lokalisiert und näher beschrieben, die Goethe als begeisterter Mineraliensammler zusammen mit Oberbergrat Cramer aufsuchte. Diese Aufgabe übernahm Hartmut Schade, der ehemalige hessische Berghauptmann. Er hat auch die Ausflüge beschrieben, die Cramer zusammen mit Goethe zu Steinbrüchen und Sandgruben in Wiesbaden und Umgebung unternahm.

Zum Abschluss der vorliegenden Dokumentation wird in einem **Epilog** ein Bogen gespannt von der Goethezeit zur Gegenwart. Dazu begeben wir uns mit Hilfe von historischen und aktuellen Stadtplänen in zwei Rundgängen **auf Goethes Spuren** zu Grünanlagen, Plätzen und Gebäuden, bei denen wir noch

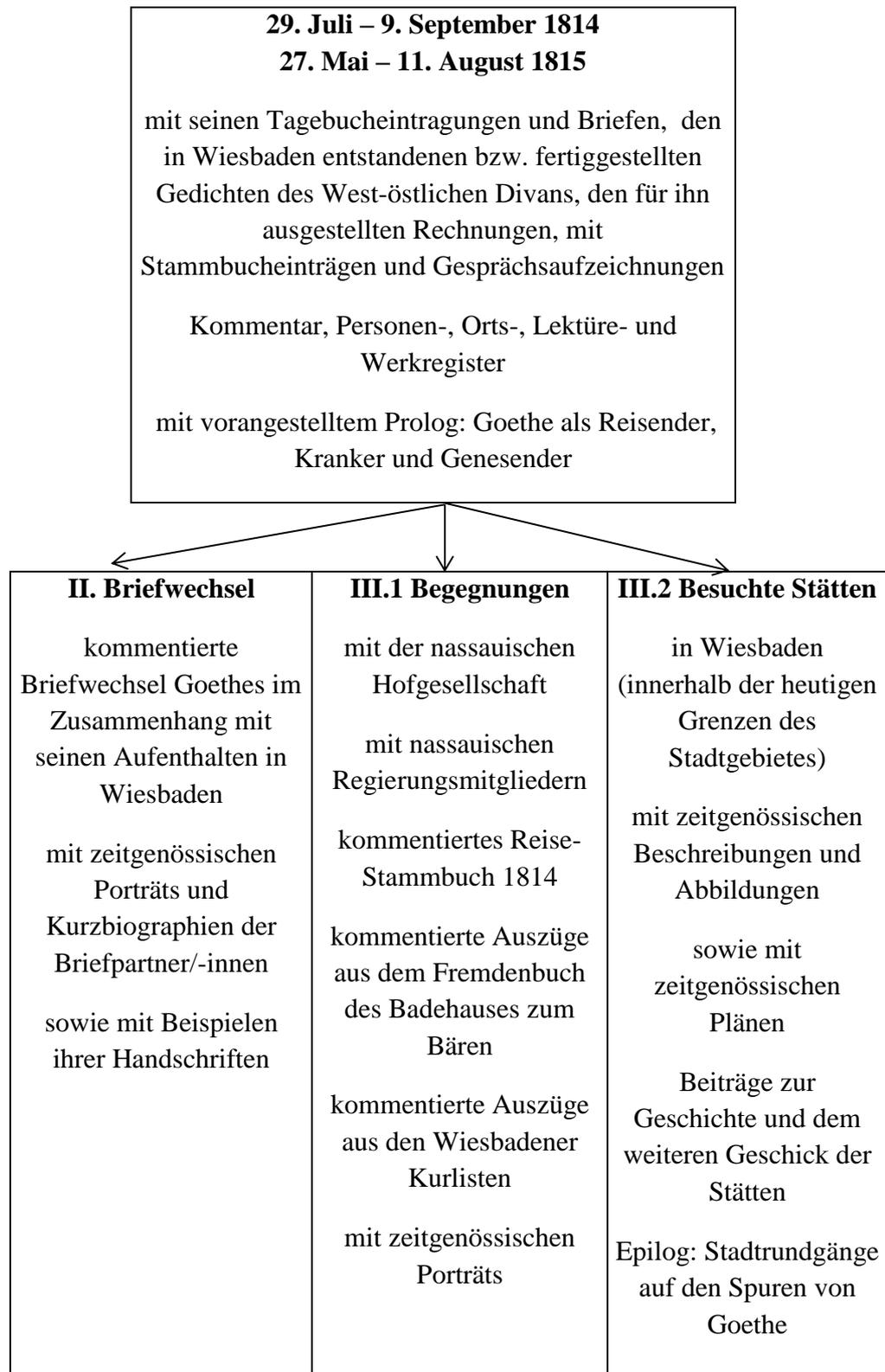
Bezüge zu den Aufenthalten Goethes in Wiesbaden herstellen können. Den Spaziergang auf den Spuren der Grünanlagen der Goethezeit unternahm Hildebert de la Chevallerie, der ehemalige Leiter des Wiesbadener Grünflächenamtes.

Zum besseren Verständnis der von Goethe besuchten Stätten werden zeitgenössische Stadtpläne und Umgebungskarten dem Band III in einem gesonderten **Kartenteil** beigelegt.

Den Inhalt der einzelnen Bände gibt zusammenfassend die folgende graphische Übersicht wieder:

Graphische Übersicht über die Dokumentation “Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“

I. Tageschronik der Aufenthalte Goethes in Wiesbaden



Anhang: Herausgeber und Autoren der Bände I bis III

Herausgeber sind

Ltd. Regierungsdirektor a.D. Prof. Dr. Carsten Stahmer, ehemals Statistisches Bundesamt Wiesbaden und Universität Heidelberg,

in Zusammenarbeit mit

Dr. Ulrike Bischof, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Editionen, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar,

Ltd. Ministerialrat a.D. Dr. Rolf Faber, Vorsitzender des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung Wiesbaden, Mitglied der Historischen Kommission für Nassau,

Archivoberrat a.D. Dr. Hans-Joachim Häbel, ehemals Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, langjähriger Herausgeber der Nassauischen Annalen,

Ltd. Direktor am Landesschulamt a.D. Ulrich Kirchen, Vorsitzender des Fördervereins Stadtarchiv, ehemaliger kommissarischer Leiter des Landesschulamts Wiesbaden/Rheingau, ehemaliger Leiter der Leibnizschule Wiesbaden und Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte,

Museumsdirektor a.D. Hartmut Schmidt, Leiter des Goethekreises der Wiesbadener Casino-Gesellschaft, ehemaliger Leiter der städtischen Sammlungen Wetzlar,

Archivdirektorin Dr. Brigitte Streich, Leiterin des Stadtarchivs Wiesbaden, Vorsitzende des Landesverbands Hessen im VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, Mitglied der Historischen Kommissionen von Niedersachsen, Thüringen und Nassau

Neben den Herausgebern haben auch folgende Autorinnen und Autoren Beiträge zu der Dokumentation verfasst:

Ltd. Gartenbaudirektor a.D. Hildebert de la Chevallerie, ehemaliger Leiter des Wiesbadener Grünflächenamtes und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur,

Dr. Wolfgang Cilleßen, Stellvertretender Direktor des Historischen Museums Frankfurt,

Dr. Ulrike Müller-Harang, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Medienbearbeitung und –nutzung des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar,

Dr. Jochen Klauß, Herausgeber der Reihe „Mit Goethe durch das Jahr“,
ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter des Goethe-Nationalmuseums
Weimar,

Gisela Maul, Kustodin der Naturwissenschaftlichen Sammlungen des Goethe-
Nationalmuseums in Weimar,

Dr. Martin Mayer, Leitung der regionalbibliothekarische Aufgaben und der
historischen Sammlungen der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain,
Landesbibliothek Wiesbaden,

Berghauptmann a.D. Dr.-Ing. Hartmut Schade, ehemaliger Leiter des
Hessischen Oberbergamtes in Wiesbaden,

Bettina Zimmermann, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin in der
Handschriftenabteilung des Freien Deutschen Hochstifts Frankfurt.



*Foto von dem Team bei der Präsentation des Buchprojekts am 31. Oktober in
der Casino-Gesellschaft, siehe nächste Seite*

Teammitglieder des Buchprojekts „Goethe in Wiesbaden“
Informationen zu den kursiv angegebenen Personen im Autorenverzeichnis

Von links nach rechts:

Otto Reitmeier, Dipl.-Ing., Mithilfe bei der Auswertung der Angaben des Fremdenbuchs zum Bären

Carolin Solzbacher, Reichert Verlag

Frau Miriam Würfel, Reichert Verlag

Hartmut Schade

Ursula Reichert, Verlegerin des Reichert Verlags

Martin Mayer

Bettina Zimmermann

Carsten Stahmer

Ulrike Bischof

Brigitte Streich

Gerd Weiß, Erster Vorsitzender der Mittelrheinischen Gesellschaft zur Pflege der Kunst, ehemaliger Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen

Hildebert de la Chevallerie

Ulrich Kirchen

Hartmut Schmidt

Hans-Joachim Häbel

Gerd Faber

Flyer des Dr. Reichert Verlages, Wiesbaden

Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815



Dokumentation herausgegeben von Carsten Stahmer

Reichert



Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815

Band I: Tageschronik. Tagebucheinträge, Briefe, Gedichte, Gesprächsaufzeichnungen, Rechnungen

Band II: Briefwechsel

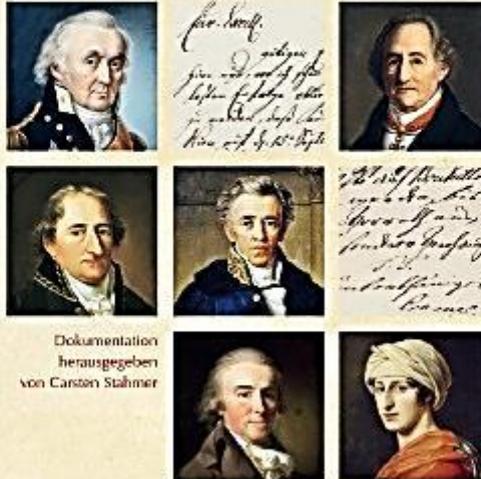
Band III: Begegnungen und besuchte Stätten

Herausgegeben von Carsten Stahmer

2019. 8°. Geb., 3 Bände im Schuber, 1436 S., 229 s/w- und 75 Farbabb., 79,- EUR (978-3-95490-378-8)

Das Reisen nahm in Goethes Leben einen besonderen Stellenwert ein. Dazu gehörten auch Fahrten in verschiedene Kurorte, um sich von den gesundheit-

Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815

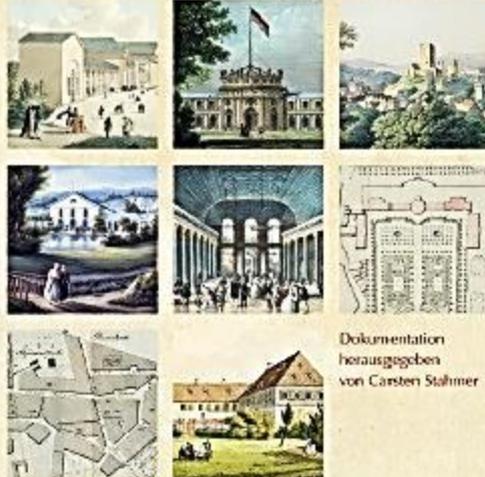


II Briefwechsel

Reichert

lichen Problemen, die ihn Zeit seines Lebens plagten, zu erholen. Neben der körperlichen Genesung stand bei diesen Reisen jedoch stets auch die geistige Erfrischung und Erneuerung im Vordergrund. In den Sommermonaten der Jahre 1814 und 1815 hielt er sich zur Kur in Wiesbaden auf, um hier sowohl das heilbringende Wasser als auch das gesellschaftliche BADELEBEN zu genießen. Diese beiden Kuraufenthalte werden in dieser Dokumentation aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet: Der ersten Band zeigt die persönliche Perspektive Goethes. Eine Chronik seiner täglichen Aktivitäten auf Grundlage von Tagebüchern gibt dem Leser einen ganz privaten Einblick in sein Alltagsleben in Wiesbaden. Goethe machte in der Kurstadt die Bekanntschaft zahlreicher Menschen; er korrespondierte von dort mit Freunden und Bekannten aus der Weimarer und Jenaer Gegend.

Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815



Dokumentation
herausgegeben
von Carsten Stahmer

III Begegnungen und besuchte Stätten

Reichert

Die persönliche Perspektive wird somit im zweiten Band durch den Blick von und auf seine Briefpartner ergänzt und zeigt Goethe als regen Dialogpartner. Der dritte Band beschreibt die gesellschaftlichen Kreise, in denen Goethe sich bewegte, und geht aus zeitgenössischer Sicht auf die Stätten ein, die er in Wiesbaden und Umgebung besuchte. Dieser Blickwinkel wird abschließend durch einen Epilog zu den Spuren Goethes im heutigen Wiesbaden ergänzt. Zahlreiche historische Dokumente, die zum Teil erstmals veröffentlicht werden, und eine reiche Bebilderung macht dieses von Carsten Stahmer in Zusammenarbeit mit einem Team von Expertinnen und Experten herausgegebene Werk zu einer besonderen und spannenden Lektüre für jeden Goethe-Interessierten.

Buchbesprechung im Wiesbadener Kurier, 30. Oktober 2019

Viola Bolduan

Neues Standardwerk zu „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“

Es ist eine Mikrosicht auf zwei Dichter-Sommer: Der Wiesbadener Ökonom Carsten Stahmer ist Sammler, Autor und Herausgeber einer neuen Dokumentation.



Cover: Dr. Ludwig Reichert Verlag

WIESBADEN - Goethe trank gern seine Flasche Wein, das ist bekannt. Wie viele Gulden und Kreuzer er dafür auf den Tisch blätterte, war bisher noch nicht errechnet. Dass er das Geld eben auch nicht einfach hinblätterte, sondern der Kasse seines Dieners Stadelmann überließ, hat man sich vorstellen können – jetzt aber sind des Sekretärs Rechnungsbücher ausgewertet. Professor Carsten Stahmer: „Goethe ist in Mittelklasse gereist.“ Und zwar in den Sommerzeiten 1814 (Ende Juli bis Mitte September) und 1815 (Ende Mai bis 2. Augustwoche) nach Wiesbaden. Stahmer ist Sammler, Autor und Herausgeber der dreibändig voluminösen Dokumentation „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“, die im Wiesbadener Dr. Ludwig Reichert Verlag mit mehr als 300 Abbildungen jetzt erscheint. Am 31. Oktober wird sie erstmals im Casino-Saal präsentiert.

Stahmer ist reputierter Ökonom und Statistiker, bis 2004 am Statistischen Bundesamt, seit 1973 wohnhaft in Wiesbaden und von 2007 an: „Pensionär mit

vielen Plänen“, wie auf seiner Homepage zu lesen. Einer dieser Pläne galt dem immer schon verehrten Johann Wolfgang von Goethe.

Für einen Studenten der Volkswirtschaft ist das nicht eben naheliegend. Doch der junge Stahmer hatte „wunderbare Lehrer“ und einen Philologen als besten Freund. Da hat er in dessen Bibliothek gestöbert, bevor er sich eine eigene aufgebaut hat. So „begeistert“, wie er seinen ökonomisch-statistischen Beruf ausgeübt hat, hat Stahmer sich privat in die Geisteswissenschaften vertieft, in wissenschaftliche Kolloquien in Weimar etwa Literatur-Vorträge eingeschmuggelt und dort Wanderungen auf Goethes Spuren unternommen.

Drei Bände mit 1436 Seiten

Stahmer wusste: Goethe war auch in Wiesbaden gewandert. Wann und wohin, wie sah es dort aus, und wen hat er getroffen? Den Statistiker interessiert die Mikrosicht der Geschichte. Also hat er gesammelt, wie viel Material er zu den Wiesbadener Goethe-Aufenthalten nur bekommen konnte. „Die Tagebücher waren ein guter Start“, sagt der alerte 78-Jährige im Gespräch: „Und das Internet ist eine fantastische Quelle.“ Sie erschloss ihm viele bisher unveröffentlichte Materialien über Goethe in Wiesbaden auch in Archiven anderswo, unter anderem in Frankfurt, Weimar, Marburg, etwa zu Briefwechseln, Hotel- und Kurlisten, Hofgesellschaft und Stammbuch, Kutschfahrten und Einladungen.

Die akribisch zusammengestellte Dokumentation ist mit ihren drei Bänden 1436 Seiten schwer. Erarbeitet hat sie ein Team ausgewiesener Autoren in sechs Jahren Kleinstarbeit von Transkription bis zum einordnenden Kommentar, unter anderem von den Wiesbadenern Martin Mayer (Hochschul- und Landesbibliothek), Lokalhistoriker Rolf Faber und Hildebert de la Chevallerie, früher Leiter des Grünflächenamts. „Ein tolles Team“, bewundert der Herausgeber, das „mit Freude“ ehrenamtlich gearbeitet habe. Auch für ihn selbst sei die Detektivarbeit für das Mammutwerk ein großer Spaß gewesen, trotz aller auch langwieriger Arbeitsprozesse.

Stahmer blickt auf den Buchstapel und sieht auf eine „lückenlose“ Aufarbeitung aller Details während Goethes Zeit in Wiesbaden vom kommentierten Briefwechsel mit Vorstellung der Briefpartner über die Begegnungen bei Hofe und privat mit Porträts bis zu den besuchten Stätten mit Abbildung, Plan und

Rundgang. Prolog und Epilog rahmen das Werk ein, das Chroniken und Einordnung, neue Details zu Bekanntem und bisher unveröffentlichte Briefwechsel, Minutiösestes und Literarisches enthält. „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“ ist nicht nur eine stupende Fleißarbeit, sondern ein opulentes neues Standardwerk.

Warum aber war Goethe überhaupt in Wiesbaden, wenn doch die Heimatstadt Frankfurt so nahe lag? Genau deshalb, klärt Carsten Stahmer auf: „Er wollte Abstand halten.“ Und wie und wann und mit wem Goethe das in Wiesbaden bewerkstelligte, erhellt das Werk. Man kann in ihm auch schmökern.

DAS BUCH

> *Carsten Stahmer: „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“, drei Bände im Schuber, 1436 Seiten, 229 S/W- und 75 Farbabbildungen, Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden, 79 Euro.*

Buchvorstellung am Donnerstag, 31. Oktober, 19 Uhr, in der Casino-Gesellschaft, Friedrichstraße 22. Der Eintritt ist frei.

3. PRÄSENTATION

Präsentation der Dokumentation am 31. Oktober in der Casino-Gesellschaft



Von links nach rechts: Hartmut Schmidt, Carsten Stahmer, Rolf Faber und Gerd Weiß

Einführung in das Buch „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“

Gerd Weiß

„Wiesbaden steht nicht an vorderster Reihe der für Goethes Werk und Leben bedeutsamen Orte und Landschaften“. So leitet Jochen Klauß seinen Prolog zu dem jetzt vorgelegten Monumentalwerk über Goethes Kuraufenthalte in Wiesbaden ein, in dem er sich mit „Goethe als Reisender, als Kranker und als Genesender“ beschäftigt. Warum also dennoch ein solche gewichtige Kasette mit über 1.400 Seiten Umfang und über 200 Abbildungen zu dieser Zeit? Die Antwort

gibt das Werk selbst. Detailliert werden die beiden Kuraufenthalte anhand von Primärquellen nachgezeichnet. Dabei steht zwar die Person Goethes im Vordergrund, aber die vielfältigen zum Teil bisher nicht veröffentlichten Texte geben nicht nur Auskunft zu Goethes Aktivitäten während seiner Zeit in Wiesbaden sondern leisten auch einen wesentlichen Beitrag zur Frühgeschichte der Kurstadt Wiesbaden.

Im Mittelpunkt des dreibändigen Werks steht die Tageschronik Goethes für die Wiesbadener Aufenthalte vom 29. Juli bis zum 12. September 1814 und vom 27. Mai bis 11. August 1815, die den ersten Band umfasst. Sie wird aus einer Vielzahl von Dokumenten rekonstruiert. Wichtigste Quelle sind die von Wolfgang Albrecht herausgegebenen Tagebücher Goethes. Weiterhin gehören dazu die Briefe Goethes aus dieser Zeit, die Berichte von gleichzeitigen Kurgästen oder Besuchern über Gespräche mit Goethe und die ausführlichen Tagebuchaufzeichnungen seines Freundes Sulpiz Boisserée, der Goethe im August 1815 einige Wochen begleitete und die sehr lebendig von Goethes Gedanken berichten.

Waren diese Quellen bekannt und überwiegend publiziert, gilt dies nicht für die Tagebuchaufzeichnungen und Rechnungsbücher von Goethes Diener und Sekretär Carl Stadelmann. Aus den erstmals ausgewerteten und veröffentlichten Rechnungen und Rechnungsbüchern lässt sich der praktische Alltag von Goethes Aufenthalt darstellen. So gibt zum Beispiel die Rechnung des Kaufmanns Serviere aus Frankfurt vom 25. Juni 1815 Auskunft darüber, dass „Herr von Göthe“ offensichtlich Süßigkeiten liebte. Es wurden in Rechnung gestellt „Eine Schachtel Mirabelles, eine divers confitures, 2 Pfund Zocolac und 3 vanilles sowie ein halbes Pfund Confect“.

In den ersten Band führt eine vom Herausgeber Carsten Stahmer verfasste Einleitung ein, die den historischen Hintergrund der Reisen, die Begegnungen Goethes und seine Reise- und Aufenthaltskosten darstellt. Ergänzt wird die Einleitung durch einen Aufsatz von Hartmut Schmidt, der das sogenannte „Wiesbadener Register“ vorstellt, mit dem Goethe zu Beginn seines zweiten Aufenthaltes 1815 die bis zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Gedichte für den West-östlichen Divan zusammenstellt und ordnet. Schließlich wird die Erläuterung der Textgrundlagen, der Auswahlkriterien und des methodischen Vorgehens der eigentlichen Tageschronik vorgeschaltet. An den Hauptteil schließen sich ein ausführlicher Kommentar sowie vier Register an, die die Benutzung des Bandes sehr erleichtern. Neben einem Personenregister werden

die von Goethe besuchten Orte nachgewiesen sowie seine Lektüre in dieser Zeit und die in den Tageschroniken bzw. in ihren Kommentaren erwähnten Werke Goethes.

Steht im ersten Band Goethe selbst mit seinen Aktivitäten und dem zeitlichen Verlauf der Wiesbadener Aufenthalte im Mittelpunkt, so ändert sich im **zweiten Band** die Perspektive. Es tritt der **Briefwechsel mit den Personen** in den Vordergrund, mit denen Goethe während seiner Aufenthalte korrespondierte bzw. die er in Wiesbaden näher kennenlernte und mit denen er anschließend in Briefwechsel stand. Ziel dieses Bandes ist es, diese Beziehungen und die sich daraus entwickelnden brieflichen Dialoge näher zu erläutern.

Entsprechend diesem Ziel beschränkt sich die Auswahl der Korrespondenz nicht allein auf den Zeitraum der Wiesbadener Aufenthalte sondern greift auch aus auf den Zeitraum zwischen den Reisen. Im Band II werden knapp 200 Briefe von und an Goethe veröffentlicht, von denen etwa ein Drittel bisher unveröffentlicht waren. Dabei handelt es sich um die Briefe an Goethe von seinen Briefpartnern.

In dem Band werden nach einer Einleitung und der Erläuterung der Textgrundlagen die Briefpartner mit kurzen biographischen Abrissen in alphabetischer Reihenfolge mit ihren überlieferten Zeugnissen vorgestellt und durch Fußnoten kommentiert. Ein zeitgenössisches Porträt sowie das Faksimile einer handschriftlichen Briefseite ergänzen die Informationen zu den Briefpartnern.

Der **dritte Band** ist nach der Gliederung der vorangegangenen Bände aufgebaut. Zunächst führt eine zusammenfassende Einleitung ein und erläutert die Textgrundlagen. Im ersten Teil des Hauptteils werden die Personengruppen vorgestellt, mit denen Goethe in Wiesbaden im engeren oder weiteren gesellschaftlichen Kontakt stand. Zunächst werden durch Dr. Rolf Faber die Biebricher Hofgesellschaft und die Mitglieder der nassauischen Regierung vorgestellt, mit denen Goethe in Kontakt kam. Neben diesen mehr vom Hofzeremoniell geprägten Besuchen stehen die Kontakte zu einem Freundeskreis von Kurgästen, dann die Verbindungen zu dem Frankfurter Freundes- und Verwandtenkreis, seine Mitbewohner im Badehaus zum Bären, in dem Goethe wohnte, sowie zur Wiesbadener Kurgesellschaft insgesamt. Als Quellen werden vor allem Goethes Reise-Stammbuch, das Fremdenbuch des Badehauses „Zum schwarzen Bären“ und die Kurlisten der Stadt Wiesbaden herangezogen, von denen einige hier erstmals veröffentlicht und ausgewertet werden. Die Eintragungen in das Fremdenbuch ermöglichen einen detaillierten Einblick in die

berufliche Situation bzw. die gesellschaftliche Stellung der Wiesbadener Gäste, in ihre geografische Herkunft, ihre An- und Abreisedaten. Alle Personen, die gleichzeitig mit Goethe im „Bären“ übernachteten, sind berücksichtigt.

Der zweite Hauptteil stellt die besuchten Stätten in Wiesbaden und Umgebung zusammen. Als wesentliche Quelle dient die zeitgenössische „Geschichte und Beschreibung der Stadt Wiesbaden“ von dem Herzoglich Nassauischen Rechnung Cammer-Director Georg Heinrich Ebhardt, die 1817 herausgegeben wurde. Sie wird ergänzt durch die weitere Geschichte der Bauten bis in die Gegenwart. Aber nicht nur die Bauten sind erläutert sondern auch die in ihnen wohnenden Personen. So wird die Wiesbadener Bibliothek und ihr erster Bibliothekar Hundeshagen in einem Beitrag von Martin Mayer vorgestellt. Zum Oberbergrat Ludwig Wilhelm Cramer, der Goethe bei seinen Exkursionen zu mineralogischen Fundstätten begleitete, und zu den besuchten geologischen und bergbaulichen Aufschlüssen finden sich zwei Beiträge von Hartmut Schade. Die von Cramer angefertigte Beschreibung seiner eigenen Mineraliensammlung transkribierte Gisela Maut.

Gleich am ersten Tag seines Aufenthaltes in Wiesbaden besuchte Goethe das Grab seines ehemaligen Kollegen in der Weimarer Regierung Wilhelm von Wolzogen. Der 1809 verstorbene Wolzogen war ihm auch durch die Heirat mit der Schwägerin Schillers bekannt. In Wiesbaden war Wolzogen als einflussreicher Experte für den Bau des Wiesbadener Cursaals herangezogen worden. Dazu hatte er ein Exposé verfasst, das in einem Aufsatz von Brigitte Streich und Hans-Joachim Häbel vorgestellt wird.

Ein Epilog beendet den dritten Band. In ihm werden in zwei Rundgängen durch Hildebert de la Chevallerie und Carsten Stahmer die Grünanlagen zur Goethezeit sowie die mit Goethe verbundenen Orte besucht. Ein Kartenteil mit historischen und zeitgenössischen Plänen ist dem dritten Band eingelegt.

Aus meiner kurzen Vorstellung der umfangreichen Publikation ist deutlich geworden, welche im wahrsten Sinne des Wortes gewichtigen Beitrag das Werk zu Biographie und Werk Goethes aber auch zur Geschichte Wiesbadens liefert. Hinter dieser Publikation steht vor allem eine Person, auf die ich noch kurz eingehen muss. Die Arbeit von Carsten Stahmer als Herausgeber kann nicht hoch genug geschätzt werden. Er zeichnet nicht nur als Hauptautor für den Gesamtaufbau der drei Bände, ausführliche Einleitungen, Kommentare und Auswahl der Texte verantwortlich. Ihm ist es auch gelungen, zahlreiche Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit zu bewegen, um die vielfältigen Aspekte

der Betrachtungen abzudecken. Alle aufzuzählen ist im Rahmen der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich, einige sind schon genannt. Ihm ist es gelungen, alle auf einen Termin einzuschwören und tatsächlich vor der Frankfurter Buchmesse die Kasette erscheinen zu lassen. Ihm gebührt der größte Dank.

Einen wesentliche Anteil an dieser Leistung hat aber natürlich auch der Verlag und seine Verlegerin Ursula Reichert, die kurz nach der großartigen Herausgabe des Briefwechsels zwischen Achim und Bettine von Arnim erneut ein Monumentalwerk gestemmt haben. Von der Papierauswahl, dem lesefreundlichen Satzspiegel, dem sorgfältigen Druck, der guten Bebilderung bis hin zum Lesebändchen und der schönen Kasette stimmt einfach alles. Und dann das Ganze noch zu diesem günstigen Preis. Ein Hoch auf eine solche Verlegerin!

Manche von Ihnen werden sich vielleicht gefragt haben, warum ich als Vorsitzender der Mittelrheinische Gesellschaft zur Pflege der Kunst das Buch vorstelle. Lassen Sie mich deshalb noch zum Schluss ein Wort darüber verlieren. Da ist zum einen die über viele Jahrzehnte gewachsene enge freundschaftliche Kooperation mit der Wiesbadener Casino-Gesellschaft als Hausherr dieser Veranstaltung. Zum anderen waren wir dank der Naspa-Stiftung in der Lage, den Druck des Bandes finanziell zu unterstützen. Schließlich sind wir seit unserer Gründung 1924 eng mit der Bewahrung des einzig wirklich authentischen Ortes von Goethes Kuraufenthalt in Wiesbaden verbunden, dem Brentano-Haus in Winkel, in dem Goethe vom 01.- 08. September Gast der Familie Brentano gewesen war. Die Mittelrheinische kann für sich in Anspruch nehmen, das Goethe'sche Mobiliar im Brentano-Haus für das Freie Deutsche Hochstift bereits 1933 gerettet zu haben. Und auch in der Folge hat die Mittelrheinische immer wieder zur Unterstützung des Brentano-Hauses beigetragen. Aber das ist eine eigene Geschichte, über die Sie im ausliegenden Flyer mehr erfahren.

**Dankesrede verbunden mit einer Schilderung der Entstehung von
„Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“**

Carsten Stahmer

Bei der Arbeit an der Dokumentation über Goethe in Wiesbaden habe ich äußerst vielfältige Unterstützung erfahren. Es gibt eine lange Liste von Personen und Institutionen, die mir entscheidend geholfen haben.

Anstatt jetzt aber nacheinander diese Personen und Institutionen zu würdigen, erschien es mir spannender, meine Dankesrede mit einem Rückblick auf die Entstehung des Werks zu verbinden, und dann bei der Schilderung der zeitlichen Abfolge jeweils auf die Helferinnen und Helfer einzugehen, die zum Team dazukamen.

Bei der Erinnerung daran, wie sich allmählich ein Freundeskreis bildete, der mich zunehmend unterstützte, musste ich an das Gedicht denken, das Goethe 1826 als Antwort auf Glückwünsche zu seinem 77. Geburtstag verfasste, und das den Titel trägt:

Am acht und zwanzigsten August 1826

Des Menschen Tage sind verflochten,
Die schönsten Güter angefochten,
Es trübt sich auch der freiste Blick;
Du wandelst einsam und verdrossen,
Der Tag verschwindet ungenossen
In abgesondertem Geschick.

Wenn Freundes Antlitz dir begegnet,
So bist du gleich befreit, gesegnet,
Gemeinsam freust du dich der Tat.
Ein Zweiter kommt, sich anzuschließen,
Mitwirken will er, mitgenießen;
Verdreifacht so sich Kraft und Rat.

Von äußerem Drang unangefochten,
Bleibt, Freunde, so in Eins verflochten,
Dem Tage gönnet heiterm Blick!
Das Beste schaffet unverdrossen;
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen,
Das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

(Goethe, Johann Wolfgang (1992): Die Jahre 1820 –1826, Münchener Ausgabe, Band 13.1, Hanser: München. S. 186)

Seit Ende der 90er Jahre organisierte ich zusammen mit *Susanne Hartard*, Doktorandin und Stadtführerin in **Weimar**, die Weimarer Kolloquien zu einer nachhaltigen Zukunft der Gesellschaft. Der Literaturwissenschaftler *Jürgen Schramke*, mein bester Freund seit Studientagen, begleitete die Veranstaltung durch Vorträge über die Weimarer Klassiker. Über lange Zeit fuhr ich mehrmals im Jahr nach Weimar, spazierte in seinen schönen Parks und unternahm Wanderungen auf den Spuren Goethes in der thüringischen Umgebung. Begleitet wurden diese „Ortsbegehungen“ durch ein intensives Studium von Goethes Biographie und Werken.

Es lag daher auch nahe, in **Wiesbaden** nach „Goethe-Fans“ zu suchen und mit ihnen etwas gemeinsam zu unternehmen. 2012 trat ich dem Goethekreis der Casino-Gesellschaft bei. Angeregt durch Vorträge und Diskussionen in diesem Kreis begann ich 2013, an Konzepten für eine Präsentation über „Goethe in Wiesbaden 2014 und 2015“ zu arbeiten. Zunächst dachte ich an eine Zusammenarbeit mit Schülern eines Wiesbadener Gymnasiums, die sich im Rahmen ihres Leistungsfaches Deutsch mit Goethe beschäftigen. Ich wollte mit ihnen eine Internet-Plattform aufbauen, deren Kernstück die Tageschronik über Goethes Aufenthalte in Wiesbaden bilden sollte. Wie bei Wikipedia sollten dann Unterstreichungen im Text durch Anklicken zu näheren Informationen weiterführen.

Leider fand sich kein Gymnasium, das auf diese Idee einging. Trotzdem begann ich, alle im Internet verfügbaren Informationen über Goethes Aufenthalte zu sammeln. Ergänzt wurden sie durch die freundliche Unterstützung von *Wolfgang Albrecht*, der im Goethe- und Schiller-Archiv eine historisch-kritische Ausgabe von Goethes Tagebüchern herausgab. Er stellte mir die digitalen Fassungen von Goethes Tagebüchern und seine Kommentierung zur Verfügung.

Weitere Recherchen im Internet ergaben, dass vor allem die Goethe-Institutionen in Weimar und Frankfurt über eine Fülle von bisher unveröffentlichten Dokumenten verfügten, die einen wesentlich vertieften Einblick in Goethes Aufenthalte, seine Kontakte mit Personen in Wiesbaden und dem Rhein-Main-Raum sowie über die Wiesbadener Kurgesellschaft der Goethezeit ermöglichten.

Ich stand allerdings vor dem Problem, dass ich als Ökonom nicht selbst in der Lage war, alte Handschriften mit genügender Sicherheit zu entziffern. Ich hatte das große Glück, dass ich im Frühjahr 2014 Expertinnen fand, die für mich **Handschriften** transkribierten, die sich bei ihren Institutionen befanden:

- *Ulrike Bischof* vom Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv transkribierte über 60 bisher unveröffentlichte Briefe an Goethe. Zusammen mit den bereits veröffentlichten Briefen von Goethe und den bereits publizierten Briefwechseln konnte ich damit den Band II „Briefwechsel“ vervollständigen. Ulrike Bischof war auch während der gesamten Projektdauer eine treue Beraterin und half bei den Kontakten mit dem Goethe- und Schiller-Archiv.
- *Ulrike Müller-Harang*, ebenfalls vom Goethe- und Schiller-Archiv, transkribierte über 50 Rechnungen, die für Goethe während seiner Aufenthalte in Wiesbaden ausgestellt wurden. Damit konnte ich für Band I „Tageschronik“ bisher unbekannte, aufschlussreiche Dokumente zu der ökonomischen Seite von Goethes Aufenthalten in Wiesbaden nutzen.
- *Bettina Zimmermann* vom Frankfurter Freien Deutschen Hochstift transkribierte Auszüge aus dem Fremdenbuch des Badehauses zum Bären, in dem Goethe logierte. Sie ermöglichten einen detaillierten Einblick in die sozio-ökonomischen Charakteristika der Kurgesellschaft zur Goethezeit und bildeten einen wichtigen Beitrag zu dem ersten Teil von Band III „Begegnungen“. Die Freunde *Otto Reitmeier* und *Oswald Angermann* unterstützten mich bei der Auswertung dieser Informationen.
- Für den zweiten Teil von Band III „Besuchte Stätten“ transkribierte *Gisela Maul* vom Goethe-Nationalmuseum eine Liste der Mineralien, die Oberbergrat Cramer Goethe nach Weimar schickte.
- *Brigitte Streich*, die Leiterin des Wiesbadener Stadtarchivs, transkribierte ein Exposé von Wilhelm von Wolzogen über den Kurhausbau 1808, das sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach befand. Goethe besuchte gleich am ersten Tag seines Aufenthalts in Wiesbaden das Grab seines früheren Kollegen in der Weimarer Regierung.
 Mit Brigitte Streich traf ich mich in der Folgezeit regelmäßig und erzählte ihr von den Fortschritten des Projekts. Sie ermöglichte mir, im Stadtarchiv Vorträge über Goethes Aufenthalte in Wiesbaden zu halten und auf Stadtrundgängen, die vom Stadtarchiv organisiert wurden, über das Wiesbaden der Goethezeit zu berichten. Ein treuer Helfer im Stadtarchiv war auch *Georg Habs*, vor allem bei der Suche nach geeigneten Abbildungen und bei dem Kartenteil der Ausgabe. Das Stadtarchiv wurde für mich auf diese Weise das „institutionelle Basislager“ des Goethe-Projekts.
- Etwas später, Anfang 2015, stieß noch ein für mich sehr wichtiger Helfer zu der Gruppe der Sachverständigen alter Schriften: *Hans-Joachim Häbel*,

der ehemals im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden gearbeitet und viele Jahre die „Nassauischen Annalen“ herausgegeben hatte. Er transkribierte eine Reihe von Dokumenten aus dem Hauptstaatsarchiv für Band II und den zweiten Teil von Band III und half mir, die Ausgabenhefte von Goethes Sekretär und Diener Stadelmann zu verstehen, die ich vor allem für die Kommentierung von Band I nutzte. Er unterstützte mich dabei, erste Schritte zum selbstständigen Schriftverständnis zu unternehmen und korrigierte mich dann mit großer Geduld. Später war er als geübter Redakteur der „Nassauischen Annalen“ bereit, die Typoskripte aller drei Bände durchzulesen und mir wertvolle Korrekturhinweise zu geben.

Neben den zeitgenössischen, bereits veröffentlichten bzw. erstmals transkribierten Texten begann ich, 2015 Autorinnen und Autoren zu suchen, die bereit waren, zu bestimmten Spezialthemen von Goethes Aufhalten in Wiesbaden **Aufsätze** zu schreiben. Ich hatte das große Glück, mit Expertinnen und Experten in Kontakt zu kommen, die sich dafür engagierten:

- Für Band I „Tageschronik“ gewann ich *Hartmut Schmidt*, den Leiter des Goethekreises in der Casino-Gesellschaft und ehemaligen Leiter der Städtischen Sammlungen Wetzlar. Er übernahm nicht nur die Kommentierung der Gedichte des West-östlichen Divans, die Goethe in Wiesbaden schrieb, sondern verfasste auch einen Überblick über Goethes Arbeiten am West-östlichen Divan in den Jahren 1814/15. Es war für mich eine große Freude und auch sehr lehrreich, mit diesem ausgewiesenen Goethe-Kenner zusammenzuarbeiten. Besonders dankbar bin ich ihm auch für das große Engagement, mit dem er sich in der Folgezeit immer wieder für das gemeinsame Goethe-Projekt einsetzte.
- Ich freute mich auch sehr, dass sich ein weiterer Goethe-Kenner unserem Team anschloss: *Rolf Faber*, Vorsitzender des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Er ist der beste Fachmann vor allem für die regionalen Aspekte von Goethes Besuchen in der Rhein-Main-Gegend und konnte mir viele wertvolle Ratschläge zu diesem Thema geben. Er stellte für den ersten Teil von Band III „Begegnungen“ ausführlich Goethes Kontakte zur nassauischen Hofgesellschaft und zu den Mitgliedern der nassauischen Regierung dar. In regelmäßigen Treffen ermutigte mich Rolf Faber immer wieder, den langwierigen Arbeitsprozess fortzusetzen. Ich bin ihm dafür sehr dankbar.

- Für Band II „Briefwechsel“ konnte ich *Wolfgang Cilleßen*, den stellvertretenden Direktor des Historischen Museums Frankfurt, als Autor gewinnen. Er berichtete über die Insektensammlung von Johann Isaak von Gerning, die später auch auf Goethes Rat hin nach Wiesbaden kam.

Besonders wertvoll waren auch die Beiträge, die ich für den zweiten Teil von Band III „besuchte Stätten“ bekam:

- *Martin Mayer* von der Hochschul- und Landesbibliothek Rhein-Main verfasste einen Aufsatz über die Anfänge der Wiesbadener Bibliothek, ihren ersten Bibliothekar Hundeshagen und ihren Benutzer Goethe,
- *Hartmut Schade*, der letzte Berghauptmann Hessens, stellte die Kontakte Goethes zu Oberbergrat Cramer dar und lokalisierte erstmals die Stätten, an denen Goethe Mineralien gesammelt hatte,
- *Hildebert de la Chevallerie*, ehemaliger Leiter des Grünflächenamtes Wiesbaden, begab sich auf die Spuren der Wiesbadener Grünanlagen der Goethezeit.

Ursprünglich hatte ich mir gewünscht, dass *Jörg Jordan* einen Stadtrundgang auf Goethes Spuren konzipierte und ausarbeitete. Sein Beitrag war dann aber so umfangreich und gewann auch durch reiche Bebilderung einen so eigenständigen Charakter, dass er schließlich als eigene Veröffentlichung erschien. Der Kontakt mit ihm war für mich immer sehr anregend, denn ich konnte von ihm viel über Wiesbadens Stadtgeschichte lernen. Sein früheres und auch aktuelles Engagement für die Erhaltung und Würdigung des historischen Wiesbaden ist bewundernswert.

Im Sommer 2017 hatte ich schließlich die Texte für die Dokumentation weitgehend zusammen. Jeder vorgesehene Band war mit einer ausführlichen Einleitung versehen, die vorgestellten Dokumente kommentiert und für den ersten Band auch mehrere Register erstellt. Allerdings befanden sich die 223 **Abbildungen** noch auf einem sehr vorläufigen Stand. Soweit ich nicht Beispiele für Handschriften bzw. eigene Fotos verwendet hatte, stammte die Mehrzahl der Abbildungen aus dem Internet. *Ulrich Kirchen*, ehemaliger Direktor am Landesschulamt, langjähriger Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte und seit Anfang 2016 zu unserem Team gestoßen, gab mir in dieser Situation den entscheidenden Ratschlag: Ich solle mich nun vorrangig um die Rechte für die Abbildungen und auch für die Texte, soweit sie bereits veröffentlicht waren,

kümmern. Bei den Abbildungen könnte ich mich gleichzeitig bei den Rechteinhabern um eine gute Qualität der späteren Druckvorlagen bemühen.

Ich folgte seinem Ratschlag und erfuhr allerdings schnell, welches mühselige Vorhaben hier auf mich wartete. Es brauchte fast ein Jahr, um von Dutzenden von Institutionen und Einzelpersonen die benötigten Rechte zu bekommen. Die meisten Institutionen erwiesen sich als sehr großzügig und ließen sich nur die Kopierkosten bezahlen. Von den vielen, die mir dabei geholfen haben, möchte ich nur *Detlef Schaller* erwähnen, der mir aus seiner Wiesbaden-Sammlung eine Reihe von interessanten historischen Abbildungen zur Verfügung stellte.

Für den Fortgang der Arbeit war es höchst förderlich, dass Ulrich Kirchen und Hans-Joachim Häbel parallel die Texte der drei Bände kritisch durchschauten und immer wieder wertvolle Korrekturvorschläge beisteuerten.

Im Sommer 2018 lag das Goethewerk endlich weitgehend abgeschlossen vor.

Wieder war Ulrich Kirchen sehr hilfsbereit und unterstützte mich bei der Suche nach **Sponsoren** für die Finanzierung des Goethe-Projekts. Sehr hilfreich war dabei auch *Gerd Weiß*, der ehemalige Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, den ich bereits im Herbst 2015 auf einem Fest des Wiesbadener Stadtarchivs kennengelernt hatte. Er lud mich im Folgejahr 2016 ein, zweimal auf dem Gelände des Brentano-Hauses in Winkel über das Verhältnis zwischen Goethe und der damaligen Hausherrin, Antonie Brentano, zu referieren. Den zweiten Vortrag hielt ich bei der Jahresversammlung der mittelhessischen Gesellschaft zur Pflege der Kunst und nahm dankbar die Gelegenheit wahr, bei dieser Gelegenheit mit dieser kunstinteressierten Gesellschaft in Kontakt zu kommen. Im Jahr 2017 berichtete ich, wieder auf Anregung von Gerd Weiß, im Badehaus des Brentano-Anwesens bei einer Veranstaltung des Freundeskreises Brentano-Haus über „Goethe im Rheingau“.

Die Hilfe beider Herren blieb nicht ohne Erfolg: Ich konnte vier Sponsoren gewinnen, für deren finanzielle Unterstützung ich mich sehr herzlich bedanken möchte: Das Kulturamt der Stadt Wiesbaden, die Naspas-Stiftung, die Wiesbaden-Stiftung und die Wiesbadener Volksbank.

Erst im Herbst 2018 erhielt ich dann noch einen Beitrag zu dem Goethe-Werk, der in gewissem Maße den Schlussstein zu dem gesamten Vorhaben lieferte, obwohl er an den Anfang der Dokumentation zu platzieren war: *Jochen Klaus*, ehemaliger Mitarbeiter des Goethe-Nationalmuseums und mir schon seit dem Sommer 2014 bekannt, schickte mir einen Essay über „Goethe als Reisender,

Kranker und Genesender“. Jochen Klauß betrachtete Goethes Reiseaktivitäten gewissermaßen aus der Vogelperspektive. Damit war sein Beitrag ausgezeichnet als *Prolog* geeignet, und ich entdeckte, dass die Suche auf Goethes Spuren in Wiesbaden von Hildebert de la Chevalerie und mir am Ende des Werks durchaus als *Epilog* bezeichnet werden konnte.

Bereits im Herbst 2014 hatte ich auf Empfehlung von *Renate Möring*, der langjährigen Leiterin der Handschriftenabteilung des Freien Deutschen Hochstifts, Kontakt zu der Inhaberin des **Dr. Reichert Verlages**, *Ursula Reichert*, aufgenommen. Frau Reichert erklärte sich bereit, das Goethewerk zu veröffentlichen und gab mir damit die beruhigende Sicherheit, dass die umfangreichen Arbeiten letztlich auch ein Publikum erreichen würden. Nicht abschätzen konnten wir damals, wie langwierig das Vorhaben sein würde. Regelmäßig kurz vor Weihnachten besuchte ich die Verlagsleiterin und musste sie wieder auf ein weiteres Jahr vertrösten. Im Sommer 2018 konnte ich ihr dann aber doch endlich berichten, dass die Dokumentation fertig sei und wir einen Vertrag abschließen könnten. Vertragsgemäß lieferte ich dann Ende 2018 eine elektronische Vorlage für die Veröffentlichung ab. Wie bei allen früheren Fassungen hatte *Anne Klumpner* diese Aufgabe übernommen. Für die langjährige freundschaftliche Unterstützung meiner Arbeiten möchte ich mich auch bei ihr besonders bedanken.

Die Mitarbeiterin des Reichert Verlages *Miriam Würfel* übernahm die umfangreiche Aufgabe, die für den Druck nötige Vorlage von fast 1400 Seiten mit etwa 250 Abbildungen zu erstellen und auch Entwürfe für Cover und Schubert anzufertigen. In ausgezeichneter Weise konnte sie dieses Vorhaben bis Anfang August dieses Jahres realisieren und dafür sorgen, dass das Werk rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse erschienen ist. Ursula Reichert und ihr gilt dafür mein sehr herzlicher Dank.

Es ist für mich eine große Freude, dass so viele von denen, die ich in meiner Dankesrede erwähnt habe, heute Abend zur Präsentation der Goethe-Dokumentation erscheinen konnten. Bei einem Glas Sekt können wir nun auf das Gelingen unseres gemeinsamen Werks anstoßen. Es gilt auch für uns der Ratschlag von Goethe aus seinem am Anfang meiner Dankesrede zitierten Gedicht:

„Von äußerem Drang unangefochten,
Bleibt, Freunde, so in Eins verflochten,
Dem Tage gönnet heitern Blick!“

4. VORTRAG

**Vortrag von Carsten Stahmer am 21. November 2019 im
Wiesbadener Stadtarchiv über Goethes Persönlichkeit im Lichte
seiner Wiesbadener Aufenthalte**

Einführungsrede

Georg Habs

Lieber Carsten Stahmer,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,
meine Name ist Georg Habs. Ich bin Leiter der Multimediaabteilung des
Stadtarchivs. Ich begrüße Sie zu dem Vortrag „Die Persönlichkeit Goethes im
Lichte der Erkenntnisse zu seinen Wiesbaden-Besuchen“ unseres heutigen
Referenten, Prof. Carsten Stahmer.

Seine Homepage heißt „Rückblick eines Gesamtrechners“. Carsten Stahmer
überlegt, sie um den Zusatz „... und Wanderers auf Goethes Spuren“ zu ergänzen.
Aus gutem Grund: Carsten Stahmer war und ist ein anerkannter Experte
volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung, ein Entwickler innovativer Modelle für
die integrative Analyse ökonomischer, ökologischer und sozialer Entwicklungen.
Carsten Stahmer war und ist sehr viel mehr als dies.

Er ist Zeit seines Lebens seinem begeisterten Interesse an Literatur und
Geschichte treu geblieben. So nachhaltig und engagiert wie er seinen Beruf als
Volkswirtschaftler ausgeübt hat, so unermüdlich hat er sich in die
Geisteswissenschaften vertieft, in wissenschaftliche Kolloquien in Weimar
Literatur-Vorträge eingeschmuggelt und bereits dort um die Jahrtausendwende
erste Wanderungen auf Goethes Spuren unternommen. Sommer 2015 erfolgte
dann der erste Stadtrundgang auf Goethes Spuren im Zentrum von Wiesbaden.
Es schlossen sich weitere Erkundungen an und eine Reihe von Vorträgen.

Am 31. Oktober 2019 wurde schließlich die dreibändige Dokumentation „Goethe
in Wiesbaden 1814 und 1815“ in der Casino-Gesellschaft der Öffentlichkeit
vorgestellt. Carsten Stahmer ist ihr Herausgeber und einer ihrer Autoren. In sechs
Jahren unermüdlicher Kleinstarbeit stand ihm ein Team ehrenamtlicher Forscher
zur Seite, ohne die das profunde Werk nie zu Stande gekommen wäre.

Warum hat sich dieser immense Forschungsaufwand im Zusammenhang von gerade mal zwei Kurbesuchen Goethes in Wiesbaden gelohnt?

Meine Damen und Herren, Goethe war Dichter und Denker, Staatsmann, Naturphilosoph und – forscher sowie Genussmensch. So zutreffend solche begrifflichen Kategorien und Rollenzuweisungen auch sein mögen – sie bringen uns die Person Goethes nicht näher, gliedern sie auf, zerteilen sie.

Dabei verband Goethe die unterschiedlichen Lebenswelten, in denen er wirkte und denen er unterworfen war, doch in und mit seiner Person, suchte und fand Passagen und verschlungene Wege, die all dies zusammenhielten. Wohin diese Querverbindungen führten und wie Goethe sie sich bahnte, ist entscheidend. Unter anderem darüber gibt die jetzt vorliegende Dokumentation Auskunft.

Zweitens: Goethe war ein Kind seiner Zeit und trat doch weit über sie hinaus – viele seiner Schriften sprechen uns unmittelbar an, kommen uns über den Abgrund von 200 Jahren sehr nahe. Damit solche Nähe nicht trügerisch bleibt und an Substanz gewinnt, hat Carsten Stahmer sich unermüdlich der *Aufklärung* und *Erinnerungsarbeit* gewidmet.

Er hat in jahrelange Recherchen in Archiven – beispielsweise in Weimar und Frankfurt – Briefe, andere Zeitzeugnisse und Dokumente aufgestöbert, die uns neue Einsichten in Goethes Tun und Lassen, sowie in das Schicksal seiner Freunde und Bekanntschaften eröffnen. Das so erlangte Wissen über Goethes Handeln und Wandeln vor, während und nach seiner Wiesbaden-Besuche macht uns mit bislang wenig beachteten Aspekten seiner Persönlichkeit bekannt, macht Zusammenhänge und Widersprüchliches deutlich, hat exemplarische Bedeutung. Eine abgezirkelte Lebenszeit einer historischen Persönlichkeit mit Liebe zum Detail zu durchdringen, eröffnet uns oft mehr neue Erkenntnis-Facetten als die oberflächliche Betrachtung des Großen und Ganzen.

Doch so wichtig die Detektivarbeit der Aufklärung ist, sie ist nicht alles. Aufklärung bringt etwas nach außen ins Licht der Gewissheit. Aufklärung versichert uns nur des Nachweisbaren, der Oberfläche der Erscheinungen und der sie begründenden Zusammenhänge. Deshalb ist mir der andere Anteil von Carsten Stahmers Erkundungsgängen auf Goethes Spuren in Wiesbaden so wichtig – seine Erinnerungsarbeit. Sich Erinnern bedeutet, historischen Fakten zu verinnerlichen, sie sich aneignen, ihnen einen bleibenden Orientierungswert zuzugestehen. Wie

Carsten Stahmer dies gelingt, konnte ich bei seinem ersten Standrundgang miterleben.

Dort referierte er nicht nur seine gesicherten Erkenntnisse, sondern ließ uns an zwei unscheinbaren Orten innehalten. Er brachte uns nahe, dass just an dieser Stelle – wenn auch von Erd- und Zeitschichten verdeckt – einst auch Goethe gestanden, geamtet, gefühlt und gedacht hatte. Carsten Stahmer verdeutlichte mir und anderen damit, wie wichtig authentische Orte der Erinnerung sind. Die Teilhabe an seinem meditativen Tauchgang ließ uns Geschichte als einen lebendigen Gesamtzusammenhang erfassen. Das Nachdenken über den fernen Goethe fand im Hier und Heute Punkte der Verankerung.

Solch ernsthaftes Nachdenken über Goethe konfrontiert mich immer wieder mit Fragen: Wie unkonventionell und verbindlich, wie standes- und selbstbewusst, wie erkenntnisoffen und erkenntnisgewiss verhielt sich Goethe? Trennte oder verband er die Wahrung von Eigeninteressen in Zeiten des Umbruchs mit Akten der ihm möglichen Unterstützung von in Bedrängnis geratenen Bekannten aus Wiesbadener Zeit? Was können wir über die Persönlichkeit Goethes anhand der Erforschung seiner Wiesbaden-Besuche lernen und wo enden diese Einsichten? Damit genug der Vorrede – lieber Carsten Stahmer, du hast das Wort!

**Stichworte und Goethe-Zitate des Vortrages am 21.November
2019**

Carsten Stahmer

Dank für die Einladung

Goethes Persönlichkeit im Licht seiner Wiesbadener Aufenthalte

Viele Bibliotheken allein mit Werken über Goethe, nur Annäherungen möglich,
Goethes eigene Äußerungen im Mittelpunkt

Bezüge vor allem zu Wiesbaden, aber auch Vergleiche zu Goethes Situation in
Weimar

Cramers Familie

Beste Charakteristik von Goethes Persönlichkeit:

Cramers Tochter Dorothea berichtete im Rückblick 1875 darüber:

„Auf die gemeinschaftliche Beschäftigung Goethe's und meines Vaters mit dem Mineralienkabinet, welche immer einige Stunden des Nachmittags in Anspruch nahm, folgte gewöhnlich ein gemeinsamer Spaziergang nach dem *Geisberge*, auf welchem Goethe mit besonderer Vorliebe verweilte. Abends brachte er häufig mehrere Stunden im Kreise meiner Eltern und ältern Schwestern zu, indem er in gewohnter fesselnder Weise von seinen italienischen Reisen erzählte. Mein jüngerer, damals fünf Jahre alter Bruder, ein frischer, lebendiger Knabe, an welchem Goethe Gefallen fand, mochte sich von dem den Kindern so freundlichen Manne nicht trennen und schief dann gewöhnlich zu dessen Füßen ein.

Ich kann nicht umhin, ... zu wiederholen, daß Goethe auch im engeren Kreise und in ländlicher Umgebung seine große Allseitigkeit bewährte, sich in die einfachsten Verhältnisse ohne jede störende Verlegenheit zu schicken wußte und dabei Alle, denen er das Glück seines Umgangs zu Theil werden ließ, durch sein überaus leutseliges und liebenswürdiges Wesen entzückte. In der vornehmen Gesellschaft, am Hofe dagegen war er ganz der feingebildete Weltmann und der gewandte Hofmann; so wenigstens versicherte mir mein Vater, der ihn mehrfach am herzoglichen Hofe zu Biebrich traf.

Geisberg

In einem Brief an Johann Heinrich Meyer lobte Goethe die Wiesbadener Gegend: „da man hier einer viertel Stunde Steigens nur bedarf um in die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu sehen“. Goethe bezog sich hier sicher auf seine Spaziergänge zu seiner Lieblingsstätte, dem Ausflugslokal auf dem Geisberg.

Schöner Ausblick, gemütliches Beisammensein mit Freunden bei einem guten Glas Wein

Stimmung ähnlich den Versen, die Goethe in das Stammbuch von Henriette Löhr am 28. Dezember 1813 schrieb:

„Ich weiß daß mir nichts angehört
Als der Gedanke, der ungestört
Aus meiner Seel will fließen,
Und jeder günstige Augenblick,
Den mich ein liebendes Geschick
Von Grund aus läßt genießen.“

Im Rückblick:

Brief von Goethe an Cramer, Weimar, 6. November 1816:

„Möge es eine Art von Geisberg in der Nähe von Dillenburg geben, den Sie mit Freunden so froh besuchen, als wir zu jener guten Zeit. Dergleichen giebt's für mich in unsrer Gegend nicht und ich lebe nur in der Hoffnung am Rhein solche Wanderungen in Ihrer Gesellschaft zu wiederholen.“

Auf einem nahen Berg, der die schönste Aussicht auf Weimar bietet, stand und steht nicht ein Wirtshaus zum gemütlichen Einkehren, sondern ein herzogliches Schloss, das Schloss Belvedere.

Schönste Erinnerungen an die Wiesbadener Zeit verbunden mit den weiten Ausblicken von den Taunushöhen auf die Rheingegend

Beispiel: Die Fahrt von Frankfurt nach Wiesbaden am 27. Mai 1815 legte Goethe diesmal am Tage zurück und war beeindruckt von dem Blick, den er auf halber Strecke von der Frankfurter Chaussee aus etwa bei Diedenbergen genießen konnte (Brief von Goethe an seine Frau am 27. Mai 1815):

„Wenn man von der Höhe vor Wiesbaden. den Rhein sieht, von Oppenheim herab, bey Maynz vorbeÿ fließen und wie er dann, gegen Elnfeld, die große Aue in sich faßt und weiter hinab die Reihe von Ortschaften, der Johannesberg und bis Bingen die Landschaft erscheint; so weis man doch warum man Augen hat. Dies zu erfahren war mir sehr nötig.“

Biebrich

Einen größten Kontrast zu seinen gemütlichen Aufenthalten auf dem Geisberg boten die Teilnahmen an der Hofafel des Herzogs Friedrich August in Biebrich.

Sonntags fuhr Goethe regelmäßig zur Hofafel des Herzogs Friedrich August von Nassau in dessen Biebricher Schloss am Rhein. Das Mahl wurde in der Rotunde, dem mittleren Bau des Schlosses, eingenommen. Goethe schrieb darüber an seine Frau am 7. August 1814:

„Der Gesellschaftssaal eine Gallerie, man Sieht an einer Seite den Rhein, an der andern den Lustgarten. Es ist völlig ein Märchen. Der runde Speisesaal tritt etwas vor die Linie des Gebäudes. Die Herzogin [Louise von Nassau-Usingen], neben der ich sas, sitzt gerade so dass man durchs offene Fenster den herunterfließenden Rhein für einen See halten kann, an dessen jenseitigem Ufer Maynz liegt. Ganz in der Ferne Sieht man die Berge der Bergstrase, und den Melibocus.“

Typisch für Goethes Prioritäten: Keine Erwähnung der anderen Gäste, aber des schönen Weitblicks

Goethe war kein besonderer Ehrengast, auch wenn er neben der Herzogin sitzen konnte. Fahrt nach Biebrich selbst organisiert und bezahlt (Kutscher mit Kutsche und Pferden gemietet, so teuer wie ein schönes Mahl mit Wein im Cursaal), nur bei Besuch von Herzog Carl August in Wiesbaden wurde eine Hofkutsche geschickt, die die beiden abholte.

Skepsis gegenüber Begegnungen mit Mitgliedern des Hochadels

Großfürstin Catharina, die Schwester von Zar Alexander I. und spätere Königin von Württemberg, weilte als Kurgast in Wiesbaden und lud Goethe für den 5.

August 1815 zum Mittagessen ein. Der notiert in seinem Tagebuch: „Bey Hoheit Catharine zu Mittag.“ Am Vortag hatte sich Goethe gegenüber seinem Freund Sulpiz Boisserée über das geplante Treffen recht skeptisch geäußert. Boisserée notierte in seinem Tagebuch am 4. August 1815:

„Goethe klagt daß er zur Groß-Fürstin von Oldenburg soll – ‚sie haben nichts von mir und ich nichts von ihnen, die Herrschaften‘. *Ich* vergleiche die fürstlichen Leute und vornehme Welt mit Gewässer, welches um uns herum anschwillt – ein Strom ein See werden kann, worauf man schifft und segelt – sich aber auch wieder verlaufen kann. Man muß ihm nicht trauen, ist und bleibt Wasser. – *Er*: ‚nun, zu hypochondrisch muß man sie nicht nehmen aber so als Natur-Kräfte.‘“

Die Beobachtung der Naturkräfte war nun aber für Goethe ein besonderes Bedürfnis und auch Vergnügen. Auch Vergleich zum Weimarer Hof für ihn interessant, sicher Berichte später an seinen „Chef“, den Großherzog Carl August. Schriftlich äußerte er sich – wohl wegen möglicher Zensur – nur sehr spärlich, spricht nur von „gnädigen“ oder „wohlwollenden Herrschaften“.

Starker Kontrast zum Geisberg, Vielfalt hergestellt, Gleichgewicht zwischen unterschiedlichsten Welten

Wie war es denn in Weimar: auch zwei Pole, zwischen denen sich Goethe bewegte:

Residenzstadt Weimar – Universitätsstadt Jena

Hofleben, dann aber auch wieder die wissenschaftlichen Diskussionen und der bürgerliche Umgang in Jena, Goethe auch in offizieller Funktion, da er die Oberaufsicht über die universitären Einrichtungen in Jena hatte

insgesamt mehr als 2 ½ Jahre in Jena

besonders schön, als die Freundschaft mit Schiller, der in Jena lebte, begann

Nach Schillers Umzug nach Weimar war Schiller „not amused“, dass Goethe weiterhin seine längeren Ausflüge nach Jena fortsetzte

Wie bedrückend für Goethe jede einseitige Lebenssituation war, zeigte sich am Anfang seiner Tätigkeiten in Weimar. Vor allem angeregt durch seine Freundin Frau von Stein konzentrierte er sich ganz auf das Hofleben und seine Verpflichtungen als Regierungsmitglied. Die Konsequenz waren dann sein

jahrelanger Ausbruch nach Italien und das Kontrastprogramm als mehr oder weniger anonymer Künstler.

Bären

Zwischen den beiden Polen Geisberg und Biebrich
Mittel- und Ruhepunkt: Goethes Wohnung im Badehaus zum Bären.

Am 5. August 1814 zog Goethe in das Badehaus zum Bären um. Diese Übernachtungsstätte hatte zwar keine Lizenz als Gastwirtschaft, war aber gerade deswegen sehr viel ruhiger als der „Adler“, in dem er die ersten Tage gewohnt hatte. Der „Adler“ hatte nicht nur eine Gastwirtschaft, sondern war auch Poststation.

Goethe war es sogar sehr lieb, dass er sich durch einen Speisewirt das Essen in sein Zimmer bestellen konnte, wo er dann ungestört allein oder mit engen Freunden essen konnte. Seiner Frau Christiane berichtete er am 13. August über die neue Lage:

„Zuvörderst also wirst du abermals gerühmt, mein liebes Kind, daß du mich in diese Gegend zu gehen bewogen. Erde, Himmel und Menschen sind anders, alles hat einen heitern Karakter und wird mir täglich wohlthätiger. Die Verhältnisse eines Badegastes sind mir nun auch schon deutlicher, ich habe ein sauberes, kühles Quartier bezogen, speise auf dem Zimmer und lebe ganz nach meiner Weise. [...] Das Schwalbacher Wasser, zusammen mit dem hiesigen Bade bekommt mir sehr wohl und so geht ein Tag nach dem andern hin, vergnüglich, heilsam und nützlich.“

Manchmal ging es auch im Bären hoch her. Über das abendliche Weingelage zum Abschluss der Feierlichkeiten zu Goethes 65. Geburtstag am 28. August 1814 berichtete Goethe an seine Frau:

„Frau Brentano Birkenstock hatte mir früh, von Winkel, 10 Flaschen des ächtesten Weines gesendet, davon wurden die Freunde nun erfreut und alles endigte zum besten“.

Am nächsten Tag schreibt Goethe dann allerdings in sein Tagebuch:

„Nicht wohl Im Bett geblieben“

Goethe übernachtete 1815 wieder im Badehaus zum Bären und nahm seine vom Vorjahr erprobten Gewohnheiten auf. Darüber schrieb er seiner Frau am 31. Mai:

„Nun bin ich so ziemlich eingerichtet, ich wohne allerliebste, aber theuer, esse gut und wohlfeil, Wein habe ich von Frankfurt verschrieben und werde mich also in diesen Hauptpunten bald wohl versorgt finden. Morgens, nach köstlichem Schwalbacher Wasser, bade ich in dem heilsamen Wiesbade, das alles bekommt mir recht gut und ich kann dabey thätig seyn. [...] Oberbergrath *Cramer* und Bibliothekar *Hundeshagen* sind freundlich, theilnehmend, hülfreich, wie voriges Jahr. Major von *Luck* aus Maynz hat mich schon besucht, von niemand weiter habe ich gehört und lebe also in der erwünschtesten Einsamkeit. Des Tages gehe ich zweymal spazieren, die Gegend erscheint herrlicher, je mehr man sie sieht und schätzt.“

Vergleich mit Weimar Goethes Wohnhaus am Frauenplan
drei Areale:

- repräsentative Räume zur Straße hin,
- familiäre Räume mit Christiane, August und weiteren Personen, Speisezimmer und Küche
- Goethes ganz privater Bereich getrennt durch ein Treppenhaus von Christianes Reich, Arbeitszimmer mit seinen Sammlungen, sehr spartanisches Schlafzimmer

Imaginäre Ausflüge

Wohnung im Badehaus zum Bären: nicht nur Ausgangspunkt für seine Ausflüge und Treffen mit anderen Gästen, sondern auch erwünschtes Rückzugsgebiet für Goethe, das Raum gibt für die Pflege von brieflichen Kontakten und für künstlerisches Schaffen

Briefwechsel

Man kann sich nicht mehr vorstellen, ein wie wichtiges Kommunikationsmittel damals – ohne Telefon, vom Smartphone ganz zu schweigen – die Briefkontakte waren. In seiner Stube im Bären diktierte Goethe meist seinem Diener und Sekretär Stadelmann seine Briefe, einige schrieb er auch selbst mit der Hand. Die

Vielfalt der von ihm in den Briefwechseln vorkommenden Themen ist so groß, dass nur eine kleine Auswahl von Schwerpunkten vorgestellt werden kann (siehe hierzu Band II):

- *Private* Äußerungen spielten in den Briefen zwischen Goethe und seiner Frau Christiane bzw. seinem Sohn August eine besondere Rolle. Goethe berichtete von seinen Eindrücken aus Wiesbaden und von Kurzreisen in die Umgebung, August schilderte seine Erfolge und Nöte in Weimar, Christiane erzählte vor allem von ihren Kuraufenthalten in Berka und Karlsbad und gab Goethe ein lebendiges Bild von den Personen, die sie unterwegs getroffen hatte.
- Große Bedeutung hatte für Goethe der ständige Kontakt mit seinen *beruflichen* Kollegen und Mitarbeitern in Weimar und Jena. Auf diese Weise war er stets im Bilde über die Aktivitäten der herzoglichen (ab April 1815 großherzoglichen) Familie. Er verfolgte den Spielplan des von ihm geleiteten Weimarer Hoftheaters, wurde über die Mitglieder seines Ensembles informiert und konnte Einfluss auf aktuelle Fragen nehmen, wie z. B. auf die Errichtung eines Blücher-Denkmal in Rostock. Besonderes Interesse galt der Uraufführung seines Festspiels *Des Epimenides Erwachen* in Berlin. Unterstützung erbat Goethe sich z. B. auch bei dem Plan, das Haus neben seinem Anwesen am Frauenplan zu erwerben, um einer lärmenden Nachbarschaft zu entgehen.
- Verhandlungen mit *Verleger Cotta* wegen der Herausgabe Gesammelter Werke. Goethe war auch ein gewiefter Geschäftsmann, der seine Interessen vehement vertrat.
- Mit großem Interesse verfolgte Goethe natürlich auch die *naturwissenschaftliche* Forschung. Der Briefwechsel mit dem Professor für Chemie in Jena, Johann Wolfgang Döbereiner, ist dafür ein gutes Beispiel. Christoph Ludwig Friedrich Schultz in Berlin ermutigte er, sich näher mit seiner Farbenlehre zu beschäftigen. Mit Carl Cäsar von Leonhard und Ludwig Wilhelm Cramer tauschte er sich über mineralogische Fachfragen aus.
- Goethe hatte sich ein feingesponnenes Netzwerk von Helfern für den weiteren Ausbau seiner verschiedenen *Sammlungen* geschaffen. Dazu gehörten in Frankfurt am Main Friedrich Schlosser und Johann Isaak von Gerning. Für seine *leiblichen Genüsse* lieferten während Goethes Aufenthalte in Wiesbaden vor allem die Familien Schlosser und Brentano einige Köstlichkeiten.

- Goethe wurde auch stets gut informiert über *politische* Ereignisse, die sich gerade in der Endzeit von Napoleons Herrschaft überschlugen. Von Weimar kamen detaillierte Nachrichten über die auf dem Wiener Kongress getroffenen Beschlüsse zu Gebietserweiterungen des Herzogtums Sachsen-Weimar und Eisenach und ihre Umsetzung im zweiten Halbjahr 1815. Informationen über das Leben in der Kongressstadt Wien bekam er durch Gräfin Constanze von Fritsch, die als Hofdame die herzogliche Familie begleitet hatte, und durch den Verleger Carl Bertuch, der in Wien zusammen mit Cotta die Belange der Buchhändler vertrat.

Künstlerische Arbeiten

Neben dem Briefeschreiben widmete sich Goethe im Bären auch seinen künstlerischen Arbeiten.

In den *Tages- und Jahres-Heften für das Jahr 1815* zog Goethe später ein Resümee seiner Reisen in das Rhein-Main-Gebiet und der Anregungen, die er dadurch für Gedichte seines West-östlichen Diwan empfangen hatte:

„Indessen schien der politische Himmel sich nach und nach aufzuklären, der Wunsch in die freie Welt, besonders aber ins freie Geburtsland, zu dem ich wieder Lust und Anteil fassen konnte, drängte mich zu einer Reise. Heitere Luft und rasche Bewegung gaben sogleich mehreren Produktionen im neuen östlichen Sinn Raum. Ein heilsamer Badeaufenthalt, ländliche Wohnung in bekannter von Jugend auf betretener Gegend, Teilnahme geistreicher, liebevoller Freunde, gedieh zur Belebung und Steigerung eines glücklichen Zustandes, der sich einem jeden Reinfühlenden aus dem Divan darbieten muß.“

Die meisten Gedichte entstanden allerdings nicht in Wiesbaden selbst, sondern auf den Fahrten dorthin und 1815 während seiner anschließenden Zeit auf der Gerbermühle bei dem Ehepaar Willemer und anschließend in Heidelberg vor seiner Rückreise nach Weimar. In Wiesbaden ordnete er vor allem die bereits vorliegenden Gedichte (im sogenannten Wiesbadener Register), einige bereits vorliegende Gedichte wurden überarbeitet.

Ein wichtiger Schwerpunkt während seines zweiten Aufenthalts in Wiesbaden 1815 war die Arbeit an seinen Erinnerungen an seine Italienreise. Er arbeitete vor allem an den Texten über seinen ersten Besuch in Neapel und die Schiffsreise

nach Sizilien. Die dortige Landschaft habe ihn zu Plänen für eine Tragödie über Odysseus' Begegnung mit Nausikaa, der Tochter des Phaiakenkönigs, inspiriert:

„Es war in dieser Komposition nichts was ich nicht aus eignen Erfahrungen nach der Natur hätte ausmalen können. Selbst auf der Reise, selbst in Gefahr Neigungen zu erregen, die, wenn sie auch kein tragisches Ende nehmen, doch schmerzlich genug, gefährlich und schädlich werden können; selbst [...] von der Jugend für einen Halbgott, von gesetztern Personen für einen Aufschneider gehalten zu werden, manche unverdiente Gunst, manches unerwartete Hindernis zu erfahren; das alles gab mir ein solches Attachment an diesen Plan, an diesen Vorsatz, daß ich darüber meinen Aufenthalt zu Palermo, ja den größten Teil meiner übrigen sicilianischen Reise verträumte.“¹

Während Goethe selbst auf Reisen war (in Wiesbaden), schrieb er über eine zurückliegende Reise (Sizilien), auf der er über eine in geschichtlicher Vorzeit stattgefundene Reise von Odysseus nachgedacht hatte, mit dem er sich mit Leichtigkeit identifizieren konnte. Diese Gleichzeitigkeit von verschiedenen Zeitebenen schien bei ihm gerade dann, wenn er sich auf Reisen begab, besonders ausgeprägt zu sein. Er entfernte sich nicht nur von seiner Heimat Weimar, sondern öffnete sich gleichzeitig für weitere zeitliche und räumliche Horizonte.

Aber auch ein Bezug zur Gegenwart ist denkbar, wenn sich Goethe bei seinen Diktaten in Wiesbaden bis in die griechische Antike zurückdachte. Bei seinem Bericht über die geplante Nausikaa-Tragödie könnte er auch an Marianne Willemer gedacht haben, eine Liebesgeschichte, die sich nun nicht in weiter Vergangenheit, sondern wenige Wochen später mit aller aktuellen Intensität bei Goethes Besuch in der Gerbermühle abspielte. Die schmerzhafteste Trennung von Nausikaa, zu der Odysseus gezwungen war, als er seine Reise in die Heimat zu seiner Frau Penelope fortsetzte, hatte ihr reales Gegenstück in Goethes Abschied von Marianne Willemer in Heidelberg, als sich Goethe auf die Heimfahrt zu seiner Frau Christiane begab. Aber das ist eine andere Geschichte...

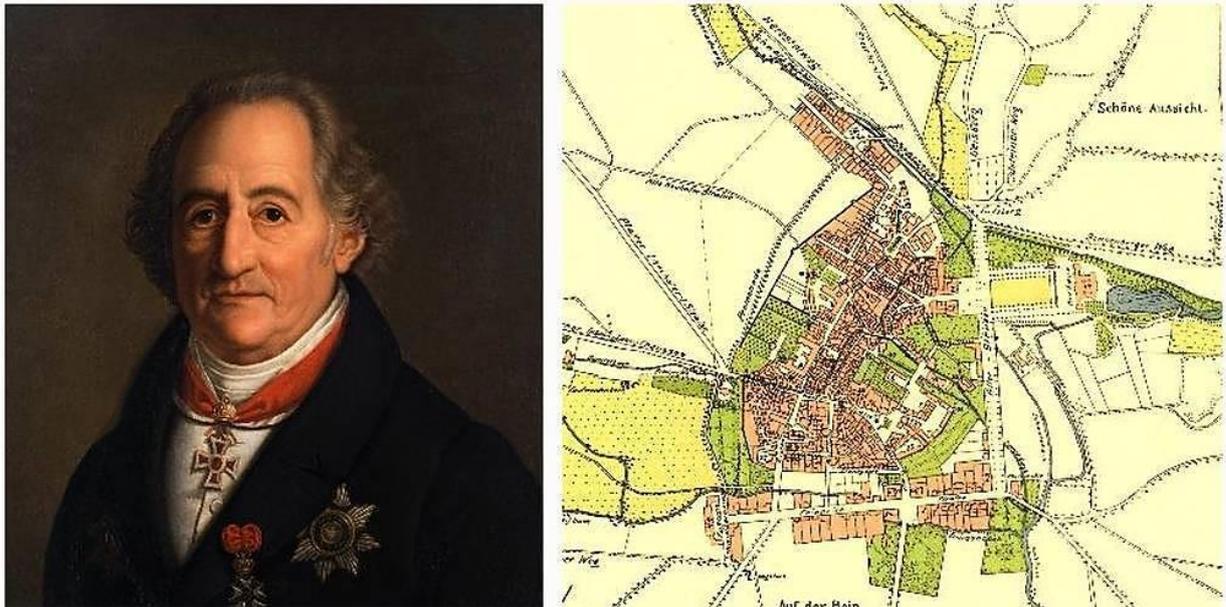
¹ Goethe arbeitete noch nach seiner Rückkehr nach Rom am ersten Akt der geplanten Tragödie, brach dann aber mit Vers 65 ab.

**Besprechung des Vortrags im Wiesbadener Kurier mit der
Überschrift „Ausflüge eines Augenmenschen“ am Montag,
25.11.2019**

Viola Bolduan

Carsten Stahmer spricht über Goethe in Wiesbaden

Der Weimarer Geheimrat war 1814 und 1815 in Wiesbaden, hat dort echte und imaginäre Ausflüge unternommen. Über die Persönlichkeit Goethes ging es in einem Vortrag im Stadtarchiv.



Goethe weilte 1814 und 1815 in Wiesbaden. (Archivfoto: Stadtarchiv)

WIESBADEN - Als Sommerfrischler spaziert er den Geisberg hinauf, setzt sich ins Lokal, pichelt ein Glas Wein und genießt den Ausblick. Als Dichter von Welt sitzt er im Biebricher Schloss neben Herzogin Luise, bevorzugt dennoch den Blick auf Fluss und Garten und ist bezaubert: „ein Augenschmuck“. Professor Carsten Stahmer weiß, wie Johann Wolfgang von Goethe sich als Privatmann und wie als Weimarer Geheimrat in Wiesbaden verhalten hat. Vor Kurzem hat er drei voluminöse Bände über „Goethe in Wiesbaden 1814 und 1815“ herausgegeben. Am Vortragsabend im Stadtarchiv liegen sie parat neben den vielen Stuhlreihen, die zusätzlich aufgestellt werden müssen. Carsten Stahmer will zur „Persönlichkeit Goethes im Lichte der Erkenntnisse zu seinen Wiesbaden-Besuchen“ sprechen. Sein Vortrag ist lockerer und anschaulicher als der Titel. Goethe also hat vor allem – „geschaut“. Ausblicke wie von Taunushöhen, oder aber nur vom Geisberg, gab es rund um Weimar nicht. Pluspunkt für Wiesbaden (neben dem „Schwalbacher Wasser“). Wie Goethe im damaligen Residenz-Städtchen auch seinem Bedürfnis folgen kann, Gegensätze zu vereinen. Hier das vertraute Gespräch unter Freunden, dort das Zeremoniell der Hofgesellschaft, und in der Mitte sitzt das Badhaus und Hotel „Zum Bären“ als Ruhepol. Hier kann Goethe leben – ganz „nach meiner Weise“, wie Stahmer ihn zitiert. Ohnehin fußt dessen Darstellung ausschließlich auf dokumentarisch Verbürgtem. Wozu auch die zehn Flaschen Wein von den Brentanos aus Winkel gehören, die am Vorabend

zu Goethes 65. Geburtstag 1814 in kleinem Kreis geleert wurden. Notiz am nächsten Tag: „nicht wohl“.

Freilich ist Goethe diszipliniert und sucht Arbeitsruhe in seinem Hotelzimmer. Im Zeitalter vor Telefon und E-Mail korrespondiert er schriftlich mit Arbeitskollegen und Familie, kümmert sich ums Weimarer Theater, feilscht mit seinem Verleger und hält Kontakt zu seiner Frau Christiane. Künstlerisch produktiv ist Goethe eher auf den Reisen als während des Aufenthalts. Er ordnet aber die Gedichte des „West-östlichen Divans“ im sogenannten „Wiesbadener Register“ und diktiert seinem Faktotum Stadelmann Teile der „Italienischen Reise“. Da werden die leibhaftigen Ausflüge in den Taunus und an den Rhein imaginär: Wenn sich Goethe an Neapel und Sizilien erinnert, dann auch an Odysseus' Affäre mit Nausikaa und setzt sie in Vergleich zur eigenen mit Marianne von Willemer, die er in Wiesbaden kennen und lieben lernt – wie Odysseus aber zum Schluss doch wieder nach Hause fährt.

Zu Hause in Weimar hatte Goethe sich ähnliche Kontrapunkte gesucht: Jena als Kontaktstelle zu Wissenschaft und Bürgerschaft und im großen Haus neben den repräsentativen Fluren und Christianes Frauenbereich seine Rückzugsmöglichkeit im kargen Arbeitszimmer gesucht. Auch dieses „mit Ausblick“, wie der Professor der Volkswirtschaft als Geisteswissenschaftler ein Licht auf die Persönlichkeit Goethes wirft, die sich in Wiesbaden eben nicht viel anders als zu Hause offenbart. Georg Habs, Multimedia-Leiter des Stadtarchivs, dankt dem Referenten für „genussvolles Nachdenken“, das Stahmer vorlegt und anregt.